Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 54 | Dienstag, den 6. März 1934 | 50. Jahrgang

Frankreichs Nein

Berichterstattung Edens in London. — Einschaltung Amerikas? — Ministerrat in Paris. — Vergebliche Verdächtigungen Deutschlands.

Der englische Lordsiegelbewahrer Eden hat den in London anwesenden Mitgliedern des britischen Kabinetts über seine Rundreise Bericht erstattet und wird in diesen Tagen auch die übrigen Mitglieder der Regierung ins Bild setzen. Seine Berichterstattung wird in ihrem entscheidenden Teil, der seine beiden Besuche in Paris betrifft, negativ sein. Er wird melden können, daß er in Rom weitgehende Bereitschaft gefunden hat, gemeinsam mit der englischen Regierung einen praktischen Abrüstungsvorschlag und alle dazu gehörigen Vorarbeiten in Gang zu setzen, er wird bestätigen können, daß er in Berlin vorbehaltlose und sehr weitgehende Bereitschaft der Reichsregierung gefunden hat, auf der Basis der Gleichberechtigung die Abrüstung fördern zu helfen. Aber er wird melden müssen, daß er in Paris auch nicht den leisesten Hauch eines ehrlichen Willens verspürt hat, sich in irgendeiner Weise positiv zu dem Problem der Abrüstung, zu den englischen Vorschlägen, den ergänzenden italienischen Anregungen und den deutschen Zugeständnissen zu stellen.

Frankreich bleibt bei seinem Nein. Man hat zwar Herrn Eden die Information mit auf den Weg gegeben, daß die französische Regierung nach Prüfung der englischen Anregungen sich äußern werde, aber das ist nur eine Ausflucht, um Zeit zu gewinnen und die englische Aktion des guten Willens nicht sofort mit einer ablehnenden, abwehrenden Geste beiseite zu schieben. In London kann man sich aus der Art, wie Eden in Paris empfangen und angehört wurde, bereits im voraus ein Bild davon machen, wie die in Aussicht gestellte französische Aeußerung schließlich klingen wird, und infolgedessen erwägt man in englischen politischen Kreisen bereits die Möglichkeiten, die nach der endgültig ablehnenden Antwort Frankreichs noch bestehen werden, um den Abrüstungsgedanken trotzdem lebendig zu halten und auf neue Wege zu führen. Im Vordergrund dieser Erwägungen steht der Plan, eine große Konferenz nach London einzuberufen, noch ehe am 10. April das Büro der Abrüstungskonferenz in Genf wieder zusammentreten wird. Diese Londoner Konferenz, an der 13 Regierungen beteiligt sein sollen, müßte nach dem Wunsche der englischen Regierung versuchen, eine Situation zu schaffen, die für die Genfer Beratungen neue, brauchbare Voraussetzungen gibt. Außer den vier Mächten, die bisher an der Abrüstungsdiskussion beteiligt waren, will man auch die Regierungen der Kleinen Entente und der übrigen europäischen Mittelmächte und weiter Sowjetrußland, Japan und die Vereinigten Staaten heranziehen. Der Vertreter der Washingtoner Regierung auf der Abrüstungskonferenz, Norman Dawis, hält sich in diesen Tagen in London auf und stellt die Verbindung nach Washington her, die bisher ergeben hat, daß die amerikanische Regierung sich zwar noch nicht im einzelnen festlegen will, daß sie aber auch diese neue englische Initiative grundsätzlich begrüßt und zu unterstützen bereit ist. Die englische Aktion liegt ja auch durchaus in der Richtung der Politik, die Präsident Roosevelt verfolgt und die auf einen möglichst alle Länder der Erde umfassenden Nichtangriffspakt hinzielt. Wenn auch dieses Ziel noch in der Ferne liegt, so glaubt man in Washington doch, daß auf der in Aussicht genommenen Londoner Konferenz bereits gewisse Bindungen der beteiligten Regierungen zu erreichen sein könnten, die den Weg zu dem großen endgültigen Ziel erleichtern und sichern.

Wenn man allerdings von London und von Washington aus in diesen Tagen und Stunden nach Paris horcht, so wird man bekennen müssen, daß der Optimismus hinsichtlich der Ergebnisse einer bereits in wenigen Wochen einzuberufenden Konferenz über die Abrüstung nicht allzu stark untermauert ist. Der böse Wille oder auch der mangelnde gute Wille eines einzelnen Staates genügt, um solche großzügigen und schönen Pläne zu durchkreuzen, und die Vorgänge in den maßgebenden Kreisen der französischen Politik zeigen deutlich, daß die zur Zeit betriebene Verschleppungstaktik nur dazu dient, die endgültige Sabotierung jeder ernsthaften Abrüstung durch Frankreich einstweilen noch zu verschleiern. Der französische Ministerrat, der sich mit dem Besuch Edens befaßt hat, ist bestrebt, die Ablehnung der englischen und italienischen Vorschläge in eine Form zu kleiden, die soweit als möglich die französische Verantwortung beiseite schiebt, und zu diesem Zweck hat man ein sehr einfaches und leider auch immer wieder bewährtes Mittel, die Verdächtigung Deutschlands.

In dieser Richtung leistet die französische Presse ihrer Regierung jede nur wünschenswerte Vorarbeit. Sie berichtet nicht nur dem französischen Volk, sondern der Welt, soweit sie es hören will, daß der Ministerpräsident Doumergue in seiner Aussprache mit Eden die Aufrichtigkeit der deutschen Friedensversicherungen entschieden in Zweifel gezogen und dieses Urteil damit begründet habe, daß die Reichsregierung sich noch immer weigere, nach Genf zurückzukehren. Nun, der französische Ministerpräsident weiß ebenso genau wie jeder französische Politiker und wie jeder Politiker irgendwo in der Welt, unter welchen Voraussetzungen Deutschland nach Genf zurückkehren wird, der Abgesandte der englischen Regierung hat sich darüber bei seinem Berliner Besuch noch einmal aufs zuverlässigste unterrichten können, er hat das Ergebnis seiner Berliner Besprechungen in Rom und in Paris ebenso dargelegt wie in London, und es ist nicht die Schuld Deutschlands, daß man einzig in der französischen Hauptstadt die Gründe Deutschlands nicht anerkennen will — weil sie der französischen Politik unbequem sind.

So hat zwar in der augenblicklichen Situation Frankreich das entscheidende Wort. Im großen und auf die Länge gesehen aber muß und wird dieses Wort übertönt werden durch die Stimme des Rechts und der Vernunft, die sich in allen übrigen Ländern gerade in diesen Tagen und Wochen immer zwingender Gehör verschafft.

Arbeit für 2 Millionen

Große Goebbelsrede in Hamburg.

Hamburg, 4. März.

Riesige Menschenmengen überfüllten den Zoo, um begeistert der Rede Dr. Goebbels' zu lauschen, so daß bei Sagebiel eine Parallelversammlung angesetzt werden mußte, die gleichfalls überfüllt war. In den Zoohallen selbst bot sich ein lange nicht gesehenes Bild. Militärmusik dröhnte in den weiten Hallen bei Sagebiel wie im Zoo — dann plötzlich begeisterte Heilrufe der Zehntausende, als Dr. Goebbels den Saal betrat. Dr. Goebbels war begleitet vom Reichsstatthalter Kaufmann sowie zahlreichen Angehörigen der Hamburger Parteileitung. Der Minister, der für die begeisterten Ovationen freundlich dankte, wurde beim Betreten der Bühne von Angehörigen der Jungmädelschaft mit Blumen überschüttet.

Dr. Goebbels führte in seiner Rede u. a. aus: Der Nationalsozialismus ist jetzt dreizehn Monate an der Macht. Im Verlaufe dieser Zeit hat sich in Deutschland eine grandiose Umwälzung vollzogen, von der alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und das Denken und Fühlen eines ganzen Volkes grundlegend umgestaltet wurde. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir in zwanzig Jahren noch genau so regieren werden, wie wir jetzt regieren.

Wenn am 31. März das grandiose soziale Hilfswerk gegen Hunger und Kälte abgeschlossen ist, dann können wir mit Stolz feststellen, daß das deutsche Volk in dem letzten halben Jahre aus eigener Kraft 320 Millionen RM an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um 4 Millionen Menschen von der Verzweiflung zurückzureißen.

Wir hatten früher Arbeiterregierungen. Ist unter ihnen eine einzige gewesen, die dem auch nur etwas annähernd Gleiches hätte zur Seite stellen können? Das Schicksal hat gegen sie entschieden und sie bei Nacht und Nebel mit der Peitsche ihres eigenen Gewissens über die Grenze getrieben. Sie werden nie wieder auferstehen.

Wir haben für den Winter Notmaßnahmen getroffen, wir werden am 21. März wieder mit einer großen Offensive gegen die Arbeitslosigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in diesem Sommer wieder zwei Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozeß einzugliedern, und wir werden diese Zahl für den kommenden Winter wiederum halten.

Es soll uns auch niemand entgegentreten und sagen: „Ihr verlangt zuviel vom Volke!" Wir verlangen nur das, was wir von uns selbst verlangen. Ueber die Funktionen der NSDAP. im neuen Reiche erklärte Dr. Goebbels,

daß die Partei bestehen bleiben müsse.

Sie sei gegründet worden, um die anderen Parteien zu beseitigen, und sie bliebe bestehen, damit keine anderen Parteien wieder aufkämen.

Unter dem Jubel der Zehntausende fuhr Dr. Goebbels fort: „Es mag sein, daß unsere Erfolge uns überleben. Sie sind aber nicht so groß, als das sie das Schönste überstrahlen könnten, was wir in unserem Kampfe erworben haben: die Liebe und Anhänglichkeit des deutschen Volkes. Wir können heute mit Freude feststellen: Deutschland ist wieder eine Nation geworden."

Die Deutsche Front wächst

Völlige Einmütigkeit im Führerrat.

Saarbrücken, 4. März.

Ein Zeichen, wie eindringlich die Bildung der Deutschen Front von der gesamten Bevölkerung begrüßt wird, ist die Tatsache, daß sofort nach Proklamation der Deutschen Front Tausende von Anmeldungen bei den Redaktionen der saarländischen deutschen Zeitungen einliefen, bevor noch nähere Mitteilungen über die Anmeldung und Aufnahme ergangen waren.

Wie nicht anders zu erwarten war, machten die Separatisten und Emigranten noch in letzter Stunde verzweifelte Störungsversuche, in dem allerdings hoffnungslosen Bemühen, die Teile der Bevölkerung gegeneinander auszuspielen. Diesem Zwecke sollte auch ein Flugblatt mit vollständig erlogenen und entstellenden Behauptungen über angebliche Gegensätze innerhalb der Führung der Deutschen Front dienen, das in den Vormittagsstunden von der marxistischen Presse verbreitet wurde. Diese Behauptungen fielen jedoch in sich zusammen, als die Mitteilung des Stellvertreters des Führers sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Saargebiet verbreitete.

Der Führerrat der Deutschen Front im Saargebiet trat zu einer Sitzung zusammen. Es herrschte einmütige Auffassung darüber, daß nach dem neuerlichen Erlaß des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und nach der Erklärung des Staatsrats Spaniol die politische Lage der Deutschen Front nach jeder Hinsicht geklärt sei und keiner eigenen Beschlüsse hierzu bedürfe. Mit Freude und Genugtuung werde begrüßt, daß sich alle Saardeutschen jetzt eines Sinnes und eines Zieles wissen. Es sei nicht zu verkennen, daß der Entschluß der Hintanstellung aller Parteiinteressen vielfach große Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft erfordert habe, so insbesondere auch von Staatsrat Spaniol. Vor einem solchen Manne müsse man mit Hochachtung den Hut ziehen.

Disziplin und Geschlossenheit

Der Führer der Deutschen Front des Saargebietes gibt bekannt:

Unserem Wollen stehen zwei Absichten gegenüber: 1. Die Vertagung der Abstimmung durch Provokationen usw. zu ermöglichen, 2. die Notwendigkeit eines Einmarsches internationaler Polizeitruppen nachzuweisen.

Daraus ergibt sich: 1. Wir kennen nur eiserne, verbissene Disziplin, 2. Wer diese Disziplin durchbricht, ist ein bewußter Handlanger unserer Gegner und wird dementsprechend behandelt. Wer also durch sein Verhalten der Polizei berechtigten Anlaß zum Einschreiten gibt, wird als Saboteur ausgeschlossen. Was das bedeutet, weiß jeder. gez. Pirro.

Einheitliche Kirchenführung

Neuordnung durch den Reichsbischof.

Berlin, 4. März.

Der Reichsbischof hat als Landesbischof der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union durch eine am 1. März in Kraft getretene Verordnung seine Befugnisse auf die Deutsche Evangelische Kirche übertragen.

Auf Grund dieser Verordnung hat das Geistliche Kirchenministerium ein Kirchengesetz beschlossen, das mit dem 2. März in Kraft getreten ist. Danach übernimmt die Deutsche Evangelische Kirche unter Führung des Reichsbischofs als Landesbischof durch ihre Organe die Leitung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union.

Die Einrichtung der Generalsynode wird aufgehoben, an ihre Stelle tritt die Landessynode,

welche aus den gewählten altpreußischen Mitgliedern der Nationalsynode besteht. Der Reichsbischof ist befugt, die Zahl der Mitglieder durch Zuernennung auf 30 zu erhöhen.

Die Einrichtung des Kirchensenats wird aufgehoben.

Weiter wird die Umbildung der Provinzialsynoden geregelt. Die neue Provinzialsynode besteht aus dem Bischof (Landespfarrer) als Präses, achtzehn Mitgliedern und einem Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät der Provinzial-Universität. Der Provinzialkirchenrat besteht in Zukunft aus dem Bischof (Landespfarrer) und fünf Mitgliedern.

Der Rechtsausschuß der Kirche besteht aus dem durch den Reichsbischof ernannten Vorsitzenden sowie sechs weiteren Mitgliedern, von denen der Reichsbischof zwei aus der kirchlichen Verwaltung und vier aus der Landessynode ernennt. Der Rechtsausschuß der Kirchenprovinz besteht aus dem durch den Bischof ernannten Vorsitzenden sowie vier weiteren Mitgliedern.

Die Jugendarbeit

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat weiter ein Gesetz über die Jugendarbeit beschlossen, das u. a. folgendes bestimmt:

Die Deutsche Evangelische Kirche faßt die gesamte evangelische Jugendarbeit zusammen und führt sie von der Gemeinde ausgehend als „Jugendwerk der Deutschen Evangelischen Kirche" durch.

Das Jugendwerk treibt lediglich Wortverkündung, und alle im Jugendwerk tätigen Kräfte arbeiten lediglich im Auftrag und Dienst der Kirche. Das Jugendwerk gilt der gesamten deutschen evangelischen Jugend. Eine Sondermitgliedschaft besteht daher nicht.

Der Reichsbischof beauftragt mit der Leitung des Ju-

gendwerks der Deutschen Evangelischen Kirche den Reichsjugendpfarrer.

Dieser vertritt das Jugendwerk nach außen und trifft alle innerhalb der Gesamtkirche wie innerhalb sämtlicher kirchlicher Gliederungen (Landeskirche, Provinzialkirche, Kirchenkreis, Gemeinde) erforderlichen Maßnahmen für evangelische Jugendarbeit. Er bestellt Landes- und Kreisjugendpfarrer.

Der Absatz von Kulturgut

Bekanntmachung der Reichskammer der bildenden Künste.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste gibt folgendes bekannt: Auf Grund von § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I S. 797) muß Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste sein, wer bei der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt. Ich bestimme daher für den Kunstverlag und Kunstblatthandel folgendes:

1. Kunstverlag ist der Verlag einer in einem Druck- oder photographischen Verfahren wiedergegebenen Schöpfung der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks.

2. Kunstblatthandel ist der Groß- und Einzelvertrieb von Gegenständen des Kunstverlags, soweit sie nicht vor 1900 hergestellt sind.

3. Zu den Kunstverlegern und Kunstblatthändlern gehören im Sinne des Gesetzes auch die Angestellten und Reisenden mit fachlicher Vorbildung.

4. Kunstverleger und Kunstblatthändler erwerben die Mitgliedschaft zur Reichskammer der bildenden Künste durch Anmeldung bei dem Bund Deutscher Kunstverleger und Kunstblatthändler, Fachverband in der Reichskammer der bildenden Künste.

Sofern die Anmeldung nicht bereits bis zum 15. Dezember 1933 bei der Reichskammer der bildenden Künste unmittelbar oder über die Vereinigung der Kunstverleger oder den Reichsverein Deutscher Kunstverleger und Kunsthändler erfolgt ist, muß sie nunmehr sofort bei dem Bund Deutscher Kunstverleger und Kunstblatthändler, Berlin W. 35, Potsdamer (Privat-) Straße 121 b, veranlaßt werden.

Rüstung der anderen

Die Erhöhung des englischen Luftfahrthaushalts.

Durch die Verstärkung der englischen Luftflotte um vier Geschwader wird die Gesamtzahl der englischen Luftgeschwader von 90 auf 94 erhöht. Die Zahl der Frontflugzeuge ausschließlich der Reserve- und Hilfsformationen erfährt eine Erhöhung von 850 auf 890 Maschinen.

Die effektive Gesamtverstärkung wird jedoch nicht nur vier sondern sechs Geschwader betragen, da zwei zur Zeit mit technischen Versuchen beauftragte Geschwader für den regulären Dienst mit der Gesamtflotte vorgesehen sind.

Die Erhöhung des Lufthaushalts wird von der englischen Presse allgemein begrüßt. „Times" sagt, die Erhöhung sei im Vergleich zu den Ausgaben anderer Staaten für ihre Luftstreitkräfte beinahe unglaublich bescheiden. Der endgültige Umfang der Luftrüstungen hänge vielmehr von den Ansichten von Paris, Berlin und Rom ab, die soeben von Eden entgegengenommen würden, als von den Ansichten der englischen Luftsachverständigen.

Kabinettsumbildung in England erst im Herbst?

Die englische Presse berichtet einstimmig, daß die neuerdings aufgeworfene Frage einer Kabinettsumbildung und eines Rücktritts von Sir John Simon von dem Posten des Außenministers für den Augenblick wieder in den Hintergrund getreten ist.

Simon habe nicht die Absicht zurückzutreten und werde darin von MacDonald unterstützt, der ihm geraten habe, den gegen ihn gerichteten Angriffen keine Beachtung zu schenken.

Allgemein wird aber daran festgehalten, daß die Kabinettsumbildung nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sei, sondern voraussichtlich im Spätsommer oder zu Beginn des Herbstes wieder akut werde.

Notlösung in Spanien

Die Regierung nur umgebildet.

Madrid, 4. März.

Der bisherige spanische Ministerpräsident Lerroux hat die Umbildung des Kabinetts vorgenommen und vom Staatspräsidenten genehmigt erhalten. Demnach bleibt die Regierung die gleiche wie die zurückgetretene. Lediglich die drei Vertreter des linken Flügels der Radikalen Partei sind ausgebootet und durch folgende Minister ersetzt worden: Finanzministerium: Marraco (bisher Gouverneur der Bank von Spanien, rechtsradikal); Innenministerium: Salazar Alonso (rechtsradikal); Unterrichtsministerium: Salvador Madariaga (Botschafter in Paris, parteilos).

Diese Umgruppierung stellt einen leichten Ruck nach rechts dar. Sie kann in keiner Weise als Lösung der schweren Krise angesehen werden, in der sich Spanien befindet. Die Austragung des Streites zwischen Rechts und Links ist also nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Vom deutschen Standpunkt verdient lediglich die Berufung Madariagas Beachtung, der im Laufe seiner Pariser Botschafterzeit sich zum ausgesprochenen Vertreter der Belange des Quai d'Orsay entwickelt hat. Diese zweite Regierung Lerroux wird eine noch stärkere Opposition von links finden als die erste und außerdem weder von der katholischen noch von der monarchischen Richtung unterstützt werden, so daß mit einer neuen Regierungskrise in der allernächsten Zeit gerechnet werden muß.

Politischer Rundblick

Führergrundsatz im Handwerk durchgeführt.

Die zum Reichskongreß in Kassel versammelten Präsidenten der Handwerkskammern aus dem ganzen Reich haben sich bereit erklärt, dem Führergrundsatz im Handwerk zum Durchbruch zu verhelfen. Zu diesem Zweck unterzeichneten sie eine Erklärung, derzufolge sie jederzeit bereit sind, ihr Amt als Präsident dem Reichshandwerksführer bedingungslos abzutreten und gleichzeitig auf die Geltendmachung irgendwelcher Ansprüche zu verzichten.

Der bulgarische König von Berlin abgereist.

König Boris von Bulgarien verließ nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt in Begleitung seines Adjutanten Oberst Lukacz und seines Sekretärs Dr. Hanieff Berlin. Zum Abschied hatten sich eingefunden der bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Pomenoff, sowie die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft und zahlreiche Angehörige der Kolonie. Außerdem waren Reichsaußenminister von Neurath und der Chef des Protokolls Graf von Bassewitz, auf dem Bahnhof erschienen.

Die Judenfrage vor dem polnischen Senat.

Im polnischen Senat kam es bei Beratung des Haushalts des Innenministers zu einer überaus heftigen Aussprache, die fünf Stunden dauerte. Der Vertreter der nationaldemokratischen Fraktion kam u. a. auf die Judenfrage zu sprechen und bezeichnete sie als ein in Polen besonders dringlich gewordenes Problem. Man müsse sich entscheiden, wer mit Dienst und Arbeit zu bedenken sei, der Pole oder der Jude. Dem Juden sei nichts heilig, und er behandele alle anderen mit Geringschätzung. Es liege im Interesse des Staates, die Rechte der Juden einzuschränken.

Sabotage gegen amerikanische Handelsflugzeuge?

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat Präsident Roosevelt eine neue Untersuchung über die Beschuldigungen angeordnet, daß gegen die Armeeflugzeuge, die neuerdings den amerikanischen Luftpostdienst durchführten, Sabotage getrieben worden sei. Es werde behauptet, daß u. a. die Benzintanks von Armeeflugzeugen angebohrt, die Kontrollinstrumente gestört und Wasser in das Benzin gegossen worden sei.

Abgelehnter Vermittlungsvorschlag des Völkerbundes.

Wie aus Asuncion gemeldet wird, hat Paraguay die Vermittlungsvorschläge des Völkerbundes zur Beilegung des Gran-Chaco-Streites abgelehnt. Paraguay wendet sich besonders gegen das geplante Schiedsgericht über das Küstengestade des Paraguayflusses und das Hinterland und unterstreicht die Notwendigkeit einer Untersuchung der Kriegsschuld.

Botschaft Pujis an das japanische Volk.

Der Kaiser von Mandschukuo, Puji, hat an das japanische Volk eine Botschaft gerichtet, in der er dem Kaiser von Japan und der japanischen kaiserlichen Familie sowie auch dem gesamten japanischen Volk seinen Dank ausspricht für die Hilfe zur Errichtung des mandschurischen Staates. Die Botschaft erklärt, daß die Beziehungen zwischen Japan und Mandschukuo untrennbar und als Unterpfand für den Frieden im Fernen Osten anzusehen seien.

Kleine politische Meldungen

Reichsminister Darré hat den preußischen Justizminister Kerrl in Würdigung seiner besonderen Verdienste durch die Schaffung des preußischen Erbhofgesetzes zum Mitglied des Reichsbauernrates ernannt.

Die Reichsrichtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 28. Februar auf 95,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,2) um 0,4 v. H. zurückgegangen.

Die österreichischen katholischen Gesangvereine sind aus dem Deutschen Sängerbund ausgetreten.

Die Witwe des Pariser Gerichtsrates Prince und ihre Kinder haben sich als Zivilkläger dem gerichtlichen Verfahren angeschlossen, das den Tod Princes aufklären soll.

Aus der Heimat

Gedenktage am 6. März.

1787 Der Physiker Joseph v. Fraunhofer in Straubing geb.
1831 Der Philanthrop Friedrich v. Bodelschwingh in Haus Mark in Westfalen geboren.
1930 Der Großadmiral Alfred v. Tirpitz in Ebenhausen gest.

Sonnenaufgang 6.36 Uhr :: Monduntergang 7.44 Uhr
Sonnenuntergang 17.46 Uhr :: Mondaufgang —

Die Not des Hausbesitzes

Vortrag des Reichswirtschaftsministers Schmitt.

Berlin, 4. März.

Reichswirtschaftsminister Schmitt hielt auf der Arbeitstagung der Deutschen Hausbesitzer eine Ansprache, wobei er u. a. ausführte:

Ich weiß, der deutsche Hausbesitzer ist voller Sorge. In dem Vorkriegsdeutschland betrug der Wert unserer deutschen Häuser etwa 100 Milliarden, und zwar sein wirklicher Wert, d. h. der jederzeitige Verkaufswert. Es war dies ein Drittel des gesamten deutschen Volksvermögens. Auf diesem Grundbesitz konnten 50 Milliarden Hypotheken ruhen, die in ihm unbedingt gesichert waren, und zwar sowohl was Kapital als auch Zinsen anlangte

In diesem Zusammenhang erscheint mir von überragender Bedeutung, daß bei einer solchen ordentlichen Verwaltung neben dem Ertrag für den Hausbesitzer Spielraum war für die Ausgabe der nötigen Reparaturkosten. Es standen dem Hausbesitzer die Mittel zur Verfügung, das Dach seines Hauses umdecken, Türen und Fenster streichen und die Hauswand neu verputzen zu lassen. Davon lebten der Handwerker und große Teile der Wirtschaft.

Als Ergebnis all der unglücklichen Einflüsse aus der Zeit von 1914 bis 1932 haben wir jedenfalls heute einen Hausbesitz, der steuerlich überlastet ist und zu hohe Schuldzinsen, insbesondere beim Neuhausbesitz, aufzubringen hat. Wir haben leerstehende Häuser, Läden und Verwaltungsgebäude, dabei vielfach einen schlechten baulichen Zustand infolge nicht vorgenommener Reparaturen und obendrein einen Vollstreckungsschutz, der nicht nur dem Gläubiger schwere Sorgen macht, sondern auch die Kreditwürdigkeit des deutschen Hausbesitzes auf die Dauer gefährdet oder unmöglich macht.

Unser Hausbesitz krankt, wie wir gesehen haben, an zu hohen Steuern, zu hohen Zinsen und einer zu geringen Mietkraft. Wenn wir das Heer unserer Arbeitslosen immer weiter verringern können und damit die Konsumkraft des Volkes steigern, wird die Zahl der Menschen, die sich eine Wohnung, einen Laden, ein Büro mieten können, zunehmen. Mit der steigenden Konsumkraft wachsen die Steuereinnahmen, und wenn der Staat und alle die Stellen, seien sie öffentlich oder privat, die das Arbeitseinkommen des Volkes durch Beiträge und Abgaben belasten, die größte Sparsamkeit walten lassen, so werden die Lasten, die auf dem Arbeitseinkommen des deutschen Menschen liegen, sinken, es wird eine neue Kaufkraft und eine neue Besserung der ganzen wirtschaftlichen Lage gesichert sein. Damit wird sich auch neues Kapital bilden, wie wir das schon jetzt an dem erfreulichen Bild unseres Kapitalmarktes, vor allen Dingen der Entwicklung der Sparkassen, sehen.

Nicht durch Einzelmaßnahmen zu Gunsten eines einzelnen Teiles unseres Volkes sondern nur durch eine unbeirrbare, durch nichts von dem erkannten Ziele abzulenkende, beharrliche Arbeit ist das Problem der deutschen Not im ganzen zu lösen. Sicherlich kann auch die jetzige Regierung in der Wahl der Mittel irren. Dann wird der gemachte Fehler korrigiert. Niemals aber wird sie erlahmen in dem Kampf um das große Ziel.

In diesem Sinne bitte ich Sie um Ihr Vertrauen. Ich werde nichts tun, von dem ich nicht die Ueberzeugung habe, daß es uns auf dem Wege zur Erreichung von Deutschlands Wiederaufrichtung vorwärtsbringt, oder anders ausgedrückt, es darf nichts geschehen, was nur einem Teil des Volkes Erleichterungen schafft, die vielleicht populär machen könnten, aber auch dies nur vorübergehend, denn derartige Methoden haben, wie die Vergangenheit zeigt, immer einen Rückschlag zur Folge.

Glauben Sie an uns und helfen Sie uns, helfen Sie uns dadurch, daß Sie den harten Weg entschlossen mitgehen und in ehrlichem Ringen die allmählich kommenden Erleichterungen für den Hausbesitz auswerten, um den deutschen Hausbesitz wieder zu dem Faktor zu machen, der er einst war.

Wenn wir zusammenstehen und nicht nachlassen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es wird schwer sein, denn die Not ist groß. Aber die Weltgeschichte hat gezeigt, daß noch nie eine Not so groß war, daß es nicht einen Willen gegeben hätte, sie zu überwinden.

Die NS.-Frauenschaft in Liegnitz.

15 000 Frauen als Teilnehmerinnen. — Ehrung der Untergauleiterin mit Erzeugnissen der Riesengebirgs-Kunstindustrie.

Im Morgengrauen des 3. März, als der Nebel leise rieselnd zur Erde fiel, wurde es in Dörfern und Städten lebendig, huschten Frauengestalten aus den Häusern und Höfen, um zu Zügen und Straßenbahnen zu eilen, die sie an ihren Bestimmungsort, Liegnitz, bringen sollten. Die Warmbrunner Frauen versammelten sich auf dem Schloßplatz, um mit der Straßenbahn nach Hirschberg zu gelangen, um von dort die Eisenbahn zu benützen. Der Bahnhof zeigte ein eifriges Hin und Her und geschlossen rückten die einzelnen Ortsgruppen mit ihren Führerinnen an. Freudige Grüße, erwartungsvolle Gesichter allenthalben, ging es doch zur ersten Frauenschaftstagung, die uns allen soviel Schönes und Erhebendes schenken sollte. Zug um Zug rollte auf dem Liegnitzer Bahnhof an, geschlossen verließen die Frauen in Viererzügen den Bahnhof, von SA in Empfang genommen, die sie in ihre Standquartiere brachten. Vor dem Bahnhof wehten die Banner des neuen Reiches und empfing mit klingendem Spiel die SA-Standartenkapelle Liegnitz die Gäste. Davor hatte die Untergauleiterin, Pgn. Frau Hanna Koblick mit ihrer Vertreterin, Kreisleiterin Pgn. von Bernhardi Aufstellung genommen, um mit dem Hitlergruß die einziehenden Frauen zu begrüßen. Ueber eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch, nach dem die Führerinnen zum Schießhaus zur Amtswalterinnentagung eilten, wo inzwischen sämtliche Ortsgruppenführerinnen eingetroffen waren. Der Versammlungssaal war herrlich geschmückt, ganz besonders aber die Bühne, auf der eine Frauen-Mandolinenkapelle postiert war, die im Verlaufe der Tagung ganz entzückend spielte und sang. Kreisleiterin Pgn. von Bernhardi sprach als erste zu den Amtswalterinnen und erzählte ihnen aus dem Leben der Untergauleiterin, die als alte Parteigenossin und echte Hitler-Kämpferin unerschrocken ihren Weg ging. Die erste Frauengruppe bestand in Görlitz im Jahre 1931, aber erst im folgenden Jahre konnte das Frauenwerk mehr ausgebaut werden, und so entwickelte sich die NS-Frauenschaft aus kleinen Anfängen heraus zum heutigen Untergau Schlesien, der 40 000 Mitglieder zählt. Unter großem Beifall betritt die Untergauleiterin Pgn. Koblick die Bühne und begrüßt mit herzlichen Worten ihre Amtswalterinnen und Mitarbeiterinnen und ermahnte sie, ihr Amt in Treue zu verwalten, sie mögen erfüllt sein von unerhörtem Ehrgeiz und unbändigem Stolz Großes zu leisten, allerdings nicht für sich, sondern für die Allgemeinheit. Sie mögen aber auch die Haltung und Treue der Frauen achten, die bisher noch nicht zu uns fanden. Es folgten nun die Berichte und Ansprachen der Gaureferentinnen. Als erste sprach Kulturwart Pgn. Gerda Lindner über die Kultur im Hause und die Erziehung der Kinder, denen die Liebe zur Heimat immer wieder ins Herz gepflanzt werden solle. Als nächste Rednerin trat die Pressereferentin Pgn. Treske auf die Bühne. Sie bat ihre Zuhörerinnen darauf zu achten, daß nur deutsche Modezeitungen ins Haus kommen mögen, wie überhaupt die deutsche Frau nur deutsche Zeitungen lesen mögen, die durch und durch nationalsozialistisch sind u. die Nationalgut des deutschen Volkes seien. Die Ausgestaltung der „Deutschen Abende" sei besonders wichtig. Hier gab die Rednerin klare Richtlinien. Im Anschluß hieran stellte die Untergauleiterin die Leiterin des neugegründeten Schlichtungsausschusses Pgn. Jäger vor, die, so bemerkte sie, hoffentlich nie in Erscheinung zu treten brauche. Es folgte nun eine kurze Pause, nach der, wie schon zu Anfang, Eva Becker ein Gedicht vortrug „Wir brauchen Mütter". Daran schloß als nächste Referentin die Abteilungsleiterin des Reichsnährstandes Pgn. Droth (Karlshof) ihren Vortrag an. Sie erbat Verständnis für die Landfrau und bei den Stadtfrauen um weitgehendste Unterstützung. Die Gaureferentin für Volkswirtschaft Pgn. Erna Gast führte aus, daß im Haushalt sparsam gewirtschaft werden solle und die deutschen Erzeugnisse vornehmlich Verwendung finden müssen. Jedes deutsche Mädchen sollte erst ein Jahr im Haushalt tätig sein, um für ihre Ehe die nötigen hauwirtschaftlichen Erfahrungen zu sammeln. Als wichtige Aufgabengebiete für die NS-Frauenschaft nannte Pgn. Dr. Mießner Mütterschulung, Sorge für einen gesunden Nachwuchs und Aufnahme von Ferienkindern im Rahmen der NS-Volkswohlfahrt. Die Referentin für Familienkunde, Pgn. Strutz-Goldberg, sprach über Familienkunde. Sie hat bisher in 36 Frauenschaften Vorträge über Rassenkunde gehalten und ist bereit, da sie sich mit der Materie eingehend beschäftigt, den Frauen in Zweifelsfällen über das Gebiet „Erbuntüchtige" Auskunft zu geben. Wieder sprach Eva Becker ein Gedicht „Dem Führer", das dahin ausklang, das er

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

5. Fortsetzung

„Die sind ja doch nur froh, wenn ein Esser weniger ist."

Ganz weit draußen, am anderen Ende der Stadt, tief im Norden, kämpfte sich Hanne noch immer durch den Schnee. Sie hatte sich in der großen Stadt verlaufen und wußte nicht mehr, wo sie sich eigentlich befand.

Von irgendeiner Turmuhr schlug es acht, und sie beeilte sich, in ein Miethaus zu flüchten, dessen Tür noch offen stand.

Aengstlich schaute Hanne sich um, entdeckte eine Kellertür, schlüpfte durch diese, tastete sich die Treppe hinunter und kauerte auf der unteren Stufe fest in sich zusammen.

Bald schlief sie, von der frischen Luft, dem langen Marsch, den sie durch die Straßen zurückgelegt, ermüdet, fest und traumlos ein.

Durch irgendein raschelndes Geräusch schreckte Hanne auf, brauchte eine ganze Zeit, bis sie sich zurechtfand, kletterte die Treppe empor, öffnete die schwere Tür, und helles Tageslicht, so daß sie unwillkürlich für einen Moment die Augen schließen mußte, fiel ihr entgegen.

Rasch lief Hanne durch die unverschlossene Haustür und stand wieder im Freien. Es hatte aufgehört zu schneien. Nun wanderte Hanne wieder viele Stunden ratlos hin und her, und gegen Mittag befand sie sich plötzlich auf einem freien Markt.

Sie stand wohl schon zehn Minuten vor einem Wurststand und stierte begehrlich nach einem glänzenden Kessel, aus dem leichter Rauch in die kalte Luft stieg. Unwillkürlich beleckte sie ihre Lippen, denn sicher waren darin heiße Würstchen.

„Willst du etwas, Kleine?"

Die Fleischerfrau redete Hanne an, aber rasch lief diese davon.

Vor einer Gemüsefrau packte eine Dame Apfelsinen und Obst in einen Korb, und als sie Hanne entdeckte, fragte sie:

„Kind, willst du mir vielleicht helfen, den Korb nach Hause zu tragen?"

Hanne war freudig dazu bereit, erhoffte sie doch ein Trinkgeld. Die Wohnung lag keine zehn Minuten entfernt, und Hanne hielt strahlend einen Groschen in der Hand, mit dem sie sofort zu dem Wursthändler rannte.

„Nee, für einen Groschen kann ich dir ein Paar Wiener nicht geben, aber wenn du mir den Christbaum, den ich eben gekauft habe und der hier nebenan bei dem Christbaumverkäufer steht, nach Hause bringen willst? Die Kinder werden sich freuen; ich wohne gleich um die Ecke herum, Krautstraße vierzehn. Wenn du zurückkommst, gebe ich dir deine Wurst und noch einen Groschen dazu."

Hanne ließ sich den Namen der Frau nennen, die Wohnung und die Straße genau beschreiben, dann drückte sie den kleinen Baum unter den Arm und schob los.

Plötzlich dachte auch sie an Weihnachten, und eine wahnsinnige Sehnsucht nach der Mutter ergriff sie.

An der Straßenecke machte sie einen Augenblick halt, stellte den Baum, der schon an einem Holzkreuz befestigt war, zur Erde, und als sie ihn wieder hochheben wollte, fühlte sie plötzlich einen scharfen, stechenden Schmerz oben im Rücken; sie preßte die Hand auf Mund und Hals, denn auch dort empfand sie nun einen fürchterlichen Schmerz.

Dann aber nahm sie sich zusammen und brachte das Bäumchen glücklich in die Wohnung; und schon sprangen ihr Kinder entgegen, die ihr die grüne Last aus den Händen rissen. Hanne benutzte diese Gelegenheit, sich etwas zu erwärmen. Rasch trat sie an den Kachelofen und bat ein junges Mädchen von ungefähr sechzehn Jahren, sich etwas aufhalten zu dürfen. Sie bekam sogar eine Tasse heißen Kaffee und eine mit Gänsefett beschmierte Stulle.

Nach zehn Minuten trat sie wieder vor den Wurststand.

„Na, haben sich die Kinder gefreut?"

„Sehr! Ich soll hier die Kanne mit heißer Brühe abgeben."

„Na, und hier hast du deine Wiener. Wie heißt du denn?"

„Ich — — ich heiße — — heiße Hanne Urban —"

„Urban? — Urban — — den Namen habe ich doch schon einmal gehört."

Jetzt fiel es der Frau wie Schuppen von den Augen: Natürlich, das war doch das Kind, das man überall suchte, sogar gestern abend wurde die genaue Beschreibung im Rundfunk bekanntgegeben.

„Fritz — Fritz, komm doch mal schnell!"

„Was ist denn, Alte?"

„Da hinten, siehst du das kleine Mädchen mit der roten Kappe — ich habe ihr eben ein Paar Wiener gegeben, sie kaut noch daran — das ist die Hanne Urban, nach der die ganze Stadt wie blödsinnig sucht. Lauf ihr nach, wir müssen das arme, verirrte Kind zur Polizei bringen."

Aber bis der dicke Mann sich durch die verschiedenen winkligen und von Käuferinnen vollgepfropfen Gänge durchgedrängt hatte, war Hanne längst verschwunden, nichts mehr von einer roten Mütze zu sehen. —

Von all den verwirrenden Eindrücken war Hanne schon ganz benommen. Wieder war es Abend geworden, und wieder suchte sie einen Unterschlupf für die Nacht. Sie hatte schreckliche Angst, aufgegriffen zu werden, wartete, bis in den Häusern lebhafter Verkehr einsetzte und die Menschen von ihren verschiedenen Arbeitsstätten nach Hause kamen. Für den Groschen, den sie noch hatte, und für den zweiten, den ihr die Wurstfrau schenkte, kaufte sie sich Schrippen; dann wartete sie einen günstigen Moment ab und schlüpfte in ein Haus. Diesmal sprang sie die Treppen nach oben und kauerte sich vor dem Bodenraum auf die Stufen. Dort zog sie ihre Brötchen aus der Tasche, um sie zu essen; dabei empfand sie wieder die Stiche im Rücken, und als sie das Brötchen hinunterschlucken wollte, tat es auch im Halse weh.

Dann empfand Hanne noch etwas so Sonderbares: Sie fror gar nicht mehr; die Handflächen waren fast heiß, auch der Kopf brannte ihr, und zum ersten Male in ihrem ganzen Leben fühlte Hanne rasende Kopfschmerzen. Das Brot steckte sie wieder in die Tasche zurück und begann leise vor sich hinzuweinen.

Gewaschen hatte sie sich in den zwei Tagen, in denen sie durch die Stadt geirrt, nicht ein einziges Mal. Hände und Gesicht waren schmutzig, und auch das Sonntagskleid und die Jacke zeigten häßliche Flecke und waren zerknüllt. Es kam ihr alles vor wie ein furchtbarer Traum, und sie wunderte sich, daß ihr jetzt so oft die Gedanken fortflogen. Sie wußte plötzlich nicht mehr, was sie eigentlich wollte, und weshalb sie hier auf der Bodentreppe war.

Dann überlegte sie, ob es nicht besser wäre, sie klopfe an irgendeine Tür. Aber eine furchtbare Angst und Scheu, man könnte sie der Polizei übergeben, hielt sie davon zurück.

Bald überfiel sie die Müdigkeit. Sie stand auf, zog das Jackett um sich, dann legte sie sich der Länge nach auf den Fußboden, dicht vor die Eingangstür zu den Bodenräumen.

Der dritte Tag begann, an dem Hanne Urban durch die Kälte wanderte. Oft war es ihr, als ob Menschen stehenblieben und sie forschend und aufmerksam ansahen. Wenn die Leute dann Miene machten, sich ihr zu nähern, rannte sie, was sie nur konnte, und blieb erst wieder stehen, wenn sie sich unbeobachtet glaubte. —

Sehr langsam ging sie die gefrorenen Straßen entlang. Manchmal blieb sie stehen und versuchte, sich über den Rücken zu streichen, denn dort kitzelte und stach es dauernd. Um den Hals zog sie das Jäckchen immer dichter, denn das Schlucken tat ihr so weh. Sie rieb sich die Augen — es sah zu komisch aus: der Autoomnibus wankte, als ob er betrunken wäre wie der Vater — immer hin und her, immer hin und her.

Und auch die Autos auf der Straße drehten sich im Kreise — immer im Kreise, und jetzt — jetzt kam eine Frauengestalt auf Hanne zu, eine riesengroße, mächtige Frauengestalt — die große Hand mit den ausgespreizten Fingern reckte sich aus, kam näher — immer näher, und nun — nun legte sie sich, schwer wie Blei, auf Hannes Schulter.

Viertes Kapitel.

Hanne wollte sich losreißen, aber wie von einem Schraubstock wurden nun ihre Hände erfaßt und umklammert.

„Ich will nicht — ich will nicht nach Hause!"

„Das sollst [illegible]cht. Ich will dich ja nur in eine warme Stube bringen und dir etwas Gutes zu essen geben; du scheinst ja ganz verhungert und halb erfroren."

„Zu essen — eine warme Stube!" Das leuchtete Hanne ein; sie warf rasch einen scheuen Blick auf die fremde Frau, die sie noch immer festhielt. Nun erst sah sie, daß viele Neugierige um sie beide herumstanden. Anfangs waren es vier, fünf, dann mehr und immer mehr, und plötzlich so viel, daß der ganze Vorplatz vor dem Theater von Menschen wimmelte. Nun erkannte Hanne die Kopfbedeckung eines Schupo, der sich mit Mühe durch die Ansammlung durchkämpfte und bald vor ihr stand.

„Was ist denn hier los?"

„Ach, Herr Wachtmeister, das ist gut, daß Sie kommen. Ganz durch Zufall wurde ich hier auf das Kind aufmerksam gemacht; ich glaube, den Bildern nach, die in der Zeitung standen, und nach der genauen Beschreibung im Rundfunk ist das hier die kleine entlaufene Hanne Urban. Das beste ist, Sie bringen die Kleine zur Mutter; da ja auch das Publikum gebeten wurde, nach dem Ausreißer suchen zu helfen, prägte ich mir das Gesicht des Kindes scharf ein." —

Wieder wollte sich Hanne losreißen; auch nahmen die vielen Menschen eine unruhige Haltung an. Kinder drängten sich vor und schauten Hanne neugierig in das verweinte Gesicht.

Der Schupo machte dem ein rasches Ende. Er winkte eine Autodroschke, die gerade vorüberfuhr, heran, schob die noch immer sich Sträubende hinein, dann folgte die fremde Dame.

„Fahren Sie uns zu dem Polizeirevier in der Taschenstraße!"

Dann kroch auch der Schupo, der sich tief bücken mußte, in den Wagen.

Hanne weinte nun leise vor sich hin, und als sie den „Gefürchteten" direkt sich gegenübersitzen sah, versteckte das Kind sein Gesicht an der Brust der Fremden.

Der Beamte lachte, griff in seine Rocktasche und zog ein Stück Schokolade heraus, das er der Kleinen hinreichte. Hanne aber schüttelte nur immer den Kopf und schluchzte vor sich hin.

Auf dem Revier angekommen, fragte der Schupo:

„Ist Herr Kommissar Treskow noch da?"

„Jawohl, er sitzt in seinem Zimmer."

Die Dame, Hanne und der Beamte traten nun in einen schmalen Raum, in dem nur ein Tisch stand, ringsherum vier Stühle, am Fenster ein Schreibtisch mit vielen Papieren, an der Wand Regale mit Akten aller Art, dann ein Ständer für die Mäntel und Hüte.

„Nanu, was bringen Sie mir denn da?"

„Herr Kommissar, das ist, glaube ich, die kleine Hanne Urban."

„Ach, der Ausreißer! Na, dann setz dich einmal hier auf den Stuhl mir gegenüber. Und wer sind Sie?"

Er wandte sich an die Dame, die Hanne noch immer festhielt.

Sie erzählte nun, wie sie Hanne schwankend auf dem Vorplatz des Alten Theaters entdeckte, daß das Kind ihr aufgefallen sei, weil es gar so blaß aussah und sie fürchtete, es falle um.

„Wie heißt du denn?"

Hanne druckste und druckste, bekam aber kein Wort hervor.

„Nun, mein Kind, hier tut dir keiner was; du darfst nicht solche Angst vor mir haben. Nun? — Erzähle mir doch einmal, wo du in den drei Tagen und drei Nächten gewesen bist?"

Hanne stammelte Unverständliches, immer wieder wurde sie von Weinkrämpfen geschüttelt. Der Kommissar ließ dem Kinde ein Glas Wasser bringen, das sie aber nicht trank, und endlich brachte Hanne hervor:

„Ich — ich mag nicht — ich mag nicht!"

Sie schüttelte sich wie im Fieber, und der Kommissar stand auf.

„Wir wollen das Kind nicht länger mit dem Verhör quälen. Neumann, nehmen Sie sich ein Auto und fahren Sie sofort nach der Wohnung der Eltern — hier ist die Adresse — und holen Sie dieselben her!"

Als sich auch Hanne erheben wollte, erging es ihr wie schon vorher; es drehte sich alles vor ihren Augen: der Beamte, das Tintenfaß auf dem Schreibtisch, ja, dieser selbst hob und senkte sich. Der Tschako des Schupo, der sie gebracht hatte, drehte sich direkt im Kreise auf seinem Kopfe, und sogar das Fensterkreuz bewegte sich hin und her.

„Das Kind ist krank, Wuttke! Schnell, telephonieren Sie nach der Unfallstation, es soll sofort ein Arzt herkommen!"

* * *

Die erste Nacht verbrachte Mutter Urban mit Karl schlaflos in der Küche. Sie hofften, daß Hanne doch noch kommen würde. So gegen zehn Uhr kam plötzlich Mia atemlos in die Küche gestürzt, und ihr folgte bald Franz. Nur der Vater fehlte noch, aber nach dem hatte keiner Sehnsucht.

„Mutter, ist Hanne da? Ich war ja so erschrocken, als plötzlich im Rundfunk — Frau Karsten hat einen Lautsprecher — der Name von Hanne fiel. Ich glaubte erst meinen Ohren nicht trauen zu dürfen, aber dann folgte die genaue Beschreibung. Da nahm ich mir sofort eine Autodroschke, denn mit dem Bus dauerte es mir zu lange, und kam her. Ich dachte ja, Hanne ist längst zu Hause."

Auch Franz war kreidebleich und klopfte der Mutter immer wieder beruhigend auf die Schulter.

„Ich halte es hier nicht länger aus, Mutter. Ich werde die ganze Nacht durch die Straßen laufen, denn sicher hat sie sich verirrt und findet den Weg in das Elternhaus nicht mehr zurück."

Nun trat Karl, der vollständig verändert aussah, an den Tisch heran und versuchte etwas zu sagen; aber seine innere Erregung war so groß, daß er nur ganz langsam, stotternd die Worte herausbrachte.

Er erzählte, was sich in der Nacht vorher zugetragen, und auch von dem Kerl, der Hanne gefolgt war.

Die Mutter schrie laut auf, und Franz drückte die Kinnbacken so fest aufeinander, daß sie weit hervortraten.

„Warum hast du uns das nicht gleich gesagt?"

„Ich — i—ich hatte es Ha—a—anne v—versprochen."

„Nun ist mir ja alles klar", jammerte Frau Urban. „Der Mann hat dem Kinde wieder aufgelauert, hat Hanne verschleppt." Sie drückte beide Hände vor die Augen, als sähe sie das arme Mädchen schon ermordet im Gebüsch liegen.

Am anderen Morgen berichteten alle Zeitungen ausführlich von der kleinen Hanne.

Genau wurde der Ueberfall, den Hanne ihrem Bruder erzählt hatte, geschildert und die Eltern der Hanne schwer angegriffen. Auch gegen das Theater wandten sich die Berichte: daß es überhaupt verboten werden solle, Kinder zu beschäftigen.

Beamte kamen und gingen in das kleine Häuschen, nahmen den Tatbestand auf. Die ganze Umgebung wurde gründlich durchsucht. Die Polizei arbeitete fieberhaft, und auch das Stadttheater war in hellster Aufregung. Nun erst sah man, wie beliebt das Mädchen bei allen gewesen war.

Aber auch der zweite Tag verging, und keine Hanne wurde gefunden.

Der Unkenteich wurde abgesucht — aber nichts, nichts fand man, nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Die dritte Nacht verging, der Tag der „Heiligen Nacht" brach an. Frau Urban hatte kein Bäumchen gekauft, an nichts gedacht als nur immer an Hanne. Auch Franz schlief wieder bei der Mutter; er brachte es nicht übers Herz, sie jetzt zu verlassen.

Der Vater hatte nun auch von dem Unglück gehört, und er heulte in den Kneipen herum, schlug sich als armer, geprüfter Vater an die Brust, um Mitleid zu erregen und zog aus dem Unglück seines Kindes Kapital.

Am Nachmittag — es war schon fast ganz dunkel in der Küche — kam Karl, der aus dem Stall Holz holen wollte, plötzlich hereingestürzt.

„Ein Auto steht draußen!"

Schon wurde fest und derb gegen die Tür geklopft, und ein Schupo trat herein.

„Frau Urban, ich habe Ihnen eine gute Nachricht zu bringen: Ihr Kind ist gefunden. Kommen Sie sofort mit zur Polizei, das Auto wartet schon!"

Mutter Urban brach in die zitternden Knie, dann stürmte sie durch das Zimmer, faßte den Beamten an seinem Rock.

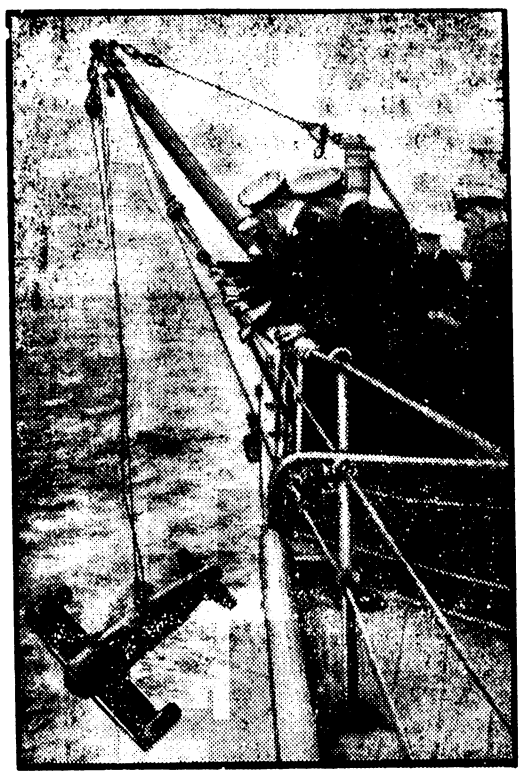
„Mein Kind, meine Hanne — sie — sie lebt?"

„Beruhigen Sie sich, die kleine Hanne lebt und erwartet Sie."

Auf dem Polizeirevier angekommen, erfuhren sie, daß Hanne bereits in das Krankenhaus Bethanien überführt worden sei, das nur fünf Minuten entfernt lag. Frau Urban, die erst warten und noch allerhand unterschreiben mußte, folgte dem Schupo, der sie hinbrachte.

Mit Angst und Sorge betrat Mutter Urban das Krankenzimmer, in dem Hanne in einem weißen Bett lag.

Fortsetzung folgt.



Abfang auftauchender Minen.
Bei den englischen Flottenmanövern wurden zu beiden Seiten eines Schiffes versuchsweise neuartige Minenfänger ausgesetzt, die auftauchende Minen abfangen und so unschädlich machen.

Granatensuche auf dem Ostseegrund

An einem grauen Wintermorgen motorten wir aus der Kieler Förde. Zehn Meter lang ist unser Granatenfischkutter.

Hinter Laboe empfängt uns grobe See; es weht mit Windstärke 6—7, und unser Kahn geht zukehr, wie Karlchen mit der Luftschaukel. Hinter uns kommt stolz der Kreuzer „Königsberg" angerauscht, der zum Artillerieschießen nach See geht. Der Kreuzer wird die Granaten abschießen, die die Granatenfischer wieder aus der Tiefe holen.

Nun ist die „Königsberg" 10 000 Meter entfernt, und wir dümpeln hinter der Schießscheibe her. Unser Taucher ist inzwischen in seinen Tauchanzug geklettert, bereit, sofort über Bord zu springen. Fünf Granatenfischkutter sind wir zusammen. Da, endlich! Bluck, bluck, bluck, bluck, bluck, bluck macht es — die sechs hinteren Rohre der „Königsberg" haben gefeuert.

Schnell springen die Taucher über Bord; sie gehen nicht etepetete an Eisenleitern in die Tiefe, sie jumpen mit einem kurzen Ruck einfach über Bord, öffnen schnell an der rechten Schläfe im Taucherhelm das Luftventil, um möglichst rasch auf den Meeresgrund zu gelangen. Schnell wird ein kräftiger Manilatampen an dem ein Anker befestigt ist, hinterher gefiert, der Taucher setzt sich auf den Anker und wird so über den Meeresboden geschleppt. Birgt er eine Granate, bindet er sie an die Kontaktleine, und die im Boot ziehen sie nach oben.

Der Taucher bleibt stundenlang unten, zweimal am Tage kommt er nur hoch — einmal, um etwas zu trinken, und das zweitemal, um sich zu erholen. Getaucht wird in einer Tiefe von etwa 16—20 Metern. Für eine 15-Zentimeter-Granate erhalten sie 15 RM, für eine 10,5-Zentimeter-Granate 7 RM und für eine 8,8-Zentimeter-Granate 4 RM. Das ist nicht viel, denn nicht alle Granaten sind zu fischen. Saust eine Granate in „muttigen" Grund, wird sie niemals wiedergefunden.

Die „Königsberg" machte nur einen Anlauf, bei dem etwa 50—60 Granaten abgefeuert wurden. Mein Boot barg den ersten Tag nur 7 Granaten, einige andere Boote noch weniger, und auf jedem Boot wollen 5 Mann Besatzung leben. Tagelang tauchen die Granatenfischer, bis dieser eine Anlauf geborgen ist.

Ich äußere den Wunsch, auch einmal zu tauchen, was mit einem Freudengeheul begrüßt wird. Bald bin ich in einer Taucherkluft gut verstaut. Im stillen denken die Fischer aber, daß ich im letzten Moment doch noch Angst kriegen werde. Ob ich an der Eisenleiter runtergehen oder abspringen will, fragen sie — ich bestehe auf Springen. Wie sie die Glasscheibe am Taucherhelm zugedreht haben, zeige ich mit den Händen, daß sie wieder abdrehen sollen. „Aaaah, jetzt hat er doch Angst", sehe ich durch die Glasscheibe ihre Mäuler schmunzeln. Aber ich lache nur und frage auf Hamburger Platt: „Wi sall ick mi denn verständign, wenn ich wedder ropp will?" „Eenmol an de Kontaktlin trecken, un wann wiider wull, poormol!"

Nun ist der Helm wieder geschlossen, und mit an jedem Fuß 25 Pfund Eisen — insgesamt mit einem Zentner Ballast, trete ich an die Reeling, hebe den rechten Fuß hoch, dann ein kleiner Schwung, und ich sause in die Tiefe. Unten angekommen, staune ich — nichts zu sehen! Wo sind die Granaten? Wo die Haifische, Polypen und Tintenfische, mit denen ich mich rumbalgen kann? Nichts von alledem ist zu finden. Zirka 4 Meter weit kann ich scharf sehen, alles andere ist wie eine grüne Gelatine. Der Meeresboden ist hier fast reiner Sand.

Ich will weitergehen — geht nicht! Ich kann alle Anstrengungen machen, aufrecht kann ich nicht vorwärtsgehen. Ich lasse eine Menge Luft raus, bis ich mit allen Vieren auf dem Boden kriechen kann, und da komme ich langsam vorwärts. Wenn ich aber die Luft nicht ablasse, treibe ich hoch. Die oben reißen dauernd an der Kontaktleine, was mich jedoch nicht stört; ich denke, sie spielen Hottehü. Als ich mich wieder aufrichte, sehe ich oben, 16 Meter über mir, einen Schatten — mein Boot. In dem Seegang macht es mächtig „ob und dool". Hier unten ist's dagegen schön ruhig, und ich bin ordentlich froh, daß die verflixte Schaukelei für mich aufgehört hat.

Nun werde ich gegen meinen Willen in die Höhe gezogen. Oben erklärt man mir, daß ich in die verkehrte Richtung gekrabbelt wäre, wodurch mein Luftschlauch in die Schraube geraten und abgequetscht worden wäre, denn man läßt den Kutter langsam vorausfahren, um Steuer im Schiff zu behalten und nicht vom Wind und Seegang abgetrieben zu werden. Ich stehe sofort vor mir selber stramm: also dem Tod ins Auge geschaut, denke ich, aber man dämpft meine heldischen Gefühle und sagt mir, daß das weiter nicht gefährlich sei, da der Taucheranzug eine Menge Luft fasse, mit der man noch lange leben kann. Außerdem komme es öfter vor, daß der Luftschlauch abreiße, namentlich bei starkem Seegang würde der Schlauch leicht in die Schraube geklemmt.

Also hatte ich mal wieder nichts Besonderes erlebt.

Walter Meyer.

Sowjetrussische Ehesitten

Ehescheidung aus Geldgier.

Eine Ehescheidungsgeschichte wird aus Rußland berichtet, die wie ein Aprilscherz anmuten könnte, wenn ihre Glaubwürdigkeit nicht von den Sowjetblättern bestätigt wäre. In der Stadt Podolsk, nicht weit von Moskau, lebte das Ehepaar Karawajew. Die Eheleute standen im 30. Lebensjahr, hatten drei kleine Kinder und arbeiteten beide in einer Textilfabrik. Eines Tages kam zu Frau Karawajew die Lehrerin der städtischen Volksschule zu Besuch und klagte ihr bitteres Los. Während die Fabrikarbeiterinnen Umgang mit Männern hätten und in der Lage seien, sich einen passenden Mann zu wählen, müsse sie, die Lehrerin, von früh morgens bis spät abends bei den Kindern bleiben, ohne die Möglichkeit zu haben, in Männergesellschaft zu verkehren und eine Herzenswahl zu treffen. Ferner erklärte die Lehrerin, sie wäre gern bereit, hundert Rubel für eine Ehevermittlung zu zahlen.

Frau Karawajew ließ sich die Sache durch den Kopf gehen. Sie faßte einen Plan, der ihr gut genug schien, um ohne Risiko die hundert Rubel zu verdienen. Noch am selben Abend teilte sie ihrem Manne das Projekt mit. Es bestand darin, daß Karawajew sich von seiner Frau scheiden lassen sollte, um die Lehrerin zu heiraten. Nach zwei Wochen sollte dann die Ehe mit der Lehrerin geschieden werden, und Karawajew würde zu seiner Ehefrau zurückkehren. Inzwischen hätte man die hundert Rubel mit Nutzen verwenden können. Karawajew stimmte zu, denn hundert Rubel sind keine Bagatelle, und es lohnte sich, derenthalben einen vorübergehenden Seitensprung vorzunehmen.

Kurz darauf führte Frau Karawajew die Lehrerin mit ihrem Mann zusammen. Sie gab ihn als guten Bekannten aus, der gerade zur Zeit ledig sei. Das entsprach auch den Tatsachen, denn am Vormittag desselben Tages wurde Karawajew auf seinen Wunsch in einer Prozedur, die nur zehn Minuten in Anspruch nahm, von seiner Frau geschieden. Der Mann gefiel der Lehrerin so sehr, daß schon drei Tage später der Gang zum Standesamt angetreten werden konnte. Die versprochenen hundert Rubel erhielt Frau Karawajew anstandslos ausgezahlt.

Als zwei Wochen vorüber waren, erlebte die geschiedene Frau eine bittere Enttäuschung. Karawajew erklärte nämlich, daß seine neue Frau viel besser zu kochen und zu wirtschaften verstehe, und daß er gar nicht daran denke, sie zu verlassen. Frau Karawajew verklagte den Mann vor dem Ortsgericht und bat um die Nichtigkeitserklärung der zweiten Ehe. Sie wurde glatt abgewiesen.

○ **Die Zugvögel kommen.** Die Stare sind da. Schon trillert die Lerche wieder in den Lüften. Da und dort sind die ersten Störche gesehen worden. Auch die weiße Bachstelze hat bereits ihr Mauerloch bezogen. Es dauert nicht mehr lange, dann sind die Kiebitze da. Alte Bauernregeln sagen dazu: „Früh schon kommt im Februar von der Reise heim der Star." — „Um Lichtmeß muß die Lerch' auf d'Heid, sei's ihr lieb oder leid." — „Horch, horch, am Matthäistag klappert der Storch." — „Gehn die Stelzen wieder am Bach, folgen die Kiebitze ihnen nach." — Mit Star, Lerche, Storch, Bachstelze und Kiebitz hat die große Heimkehr der Zugvögel ihren Anfang genommen. Drosseln, Weidenlaubvögel, Goldhähnchen, Kehlchen und Nachtigallen folgen ihnen nach, und mit jedem neuen heimkehrenden Sänger kommt der Lenz näher.

„Hast du den Krach mit den Hühnern erhalten?"

„Ja! — Aber der war sehr schlecht verschlossen! Als ich ihn von der Bahn abholte, ging die Tür auf, die Hühner flogen heraus, und ich hatte die größte Mühe, bis ich die zwölf Hühner wieder eingefangen hatte!"

„Du, nicht so laut! Es waren ja nur acht!"

Neues aus aller Welt

Schwere Zuchthausstrafen in einem Totschlagsprozeß. Vom Schwurgericht in Gleiwitz wurden der Arbeiter Erich Kronpitz zu 15 Jahren, der Tapezierer Anton Zajons zu 13 Jahren und der Arbeiter Josef Körber zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie stammen sämtlich aus Hindenburg und waren angeklagt, am 13. November vorigen Jahres den Probenehmer Franz Neukirch, der sich ihnen bei einem Einbruch in die Wohnung des Invaliden Konick in Hindenburg mit seinem Schwiegersohn entgegenstellte, getötet bzw. Beihilfe zur Tötung geleistet zu haben.

Giftmordversuch an der Ehefrau. In Hamburg ist der 34jährige Mechaniker Paul F. von der Polizei verhaftet worden, da er versucht hat, seine Frau mit Strychnin zu vergiften. Als die Ehefrau nach dem Genuß von Kaffee mehrfach erkrankt war und sich den Grund dieser Krankheitserscheinungen nicht erklären konnte, hatte sie den Kaffee von einem Chemiker untersuchen lassen, der feststellte, daß dem Getränk Strychnin beigefügt war. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Ehemann, der die Absicht hatte, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Bei der polizeilichen Untersuchung der Wohnung wurde auch noch eine Tüte mit vergiftetem Weizen gefunden.

Rücktritt des Bamberger Oberbürgermeisters. Bambergs Oberbürgermeister, Luitpold Weegmann, hat dem Stadtrat sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand übermittelt. Der Stadtrat wird sich demnächst mit dem Rücktrittsgesuch befassen. Der Personalsenat gewährte Dr. Weegemann einen Erholungsurlaub bis zum 31. März.

Pariser Droschkenstreik beendet. Der einen Monat dauernde Kraftdroschkenstreik in Paris ist jetzt beendet worden. Die Straßen haben wieder ihr altes Bild gewonnen. Die Kraftdroschken stehen in langen Reihen an den Parkplätzen. Die Kraftdroschkenführer sind über die Aufnahme der Arbeit sehr erfreut, nur die Verkehrspolizisten sind vielleicht nicht so zufrieden, denn sie haben wieder viel Arbeit um den Verkehr zu bewältigen.

Kesselexplosion auf einem Rheinschleppdampfer. Auf dem Schleppdampfer „Rhenania 11", der an der Handelswerft in Bonn lag, ereignete sich eine Kesselexplosion, durch die der Heizer und der Maschinist schwere Verbrühungen erlitten. Der Heizer ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Mörder zum Tode verurteilt. Der 33 Jahre alte Hilfsarbeiter Wilhelm Ulrich aus Schwaiheim (Oberamt Waiblingen) wurde vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Anklage hatte ursprünglich nur auf Totschlag gelautet. Ulrich hatte im Oktober vorigen Jahres die 28 Jahre alte Hausangestellte Anna Römer in Ludwigsburg erschossen, da sie sich geweigert hatte, ihn zu heiraten.

Landung sowjetrussischer Militärflugzeuge bei Dünaburg. Großes Aufsehen hat in Lettland die Landung zweier russischer Militärflugzeuge in der Nähe der Festung Dünaburg erregt, die mehrfach über der Stadt kreisten und dann niedergingen. Die Maschinen wurden dabei leicht beschädigt, während die vier Insassen unverletzt blieben. Nach Angabe der Fliegeroffiziere befanden sie sich auf dem Wege von Moskau nach Smolensk und hatten sich infolge schlechten Wetters verirrt, so daß sie schließlich infolge Brennstoffmangels landen mußten. Die Maschinen, russische Aufklärungsflugzeuge neuester Bauart mit Maschinengewehren, wurden vom lettischen Militär sichergestellt und die Flieger in Haft genommen.

Ein Spion richtet sich selbst. Ein Kommunist Franz Kadlec, der zusammen mit anderen Gesinnungsgenossen Militärspionage zu Gunsten eines fremden Staates getrieben haben soll, verübte im Gebäude der Prager Polizeidirektion, als er zu einem Verhör vorgeführt wurde, Selbstmord. Er sprang aus dem 2. Stockwerk über das Geländer des Treppenhauses in die Tiefe und erlitt bei dem Sturz so schwere Kopfverletzungen, daß er bald danach starb.

Riesenfeuer in einer mexikanischen Stadt. Durch ein gewaltiges Schadenfeuer, das einen ganzen Tag hindurch wütete, sind in der Stadt Fresnillo in Mexiko mehrere Häuserblocks vernichtet worden. Bisher wurde die Leiche einer Greisin geborgen, die bei dem Brande umgekommen ist; man rechnet aber damit, daß sich unter den Trümmern noch weitere Opfer befinden. Das Feuer konnte so große Ausmaße annehmen, weil die Stadt keine Feuerwehr besitzt und Wassermangel die Löscharbeiten erschwerte. Der Gesamtschaden soll über eine Million Pesos betragen.

Blutiger Kampf einer Strafexpedition in Neu-Guinea. Um einen des Mordes verdächtigen Eingeborenen zu verhaften, ist in einem unter australischem Völkerbundsmandat stehenden Teil Neu-Guineas eine polizeiliche Strafexpedition durchgeführt worden. Nach einer Meldung aus Brisbane kam es dabei zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Eingeborenen, bei dem 19 Papuas getötet und 10 verwundet worden sind.

Turnen und Sport

Brandenburgs neue Amateurboxmeister sind vom Fliegengewicht aufwärts: Bruß, Pierenz, Bieselt, Gehlhaar, Mietschke, Hornemann, Pürsch und Wegener.

Die Reichsbahnsportler halten am 10. März in Potsdam ihre erste Reichstagung ab, auf der 400 Vereine mit rund 100 000 Mitgliedern vertreten sein werden.

Vorbereitung der deutschen Olympia-Pferde. Ebenso eifrig wie in den übrigen Lagern des Sports wird die Olympiavorbereitung bei den Reitern betrieben. Oblt. Lippert von der Kavallerieschule Hannover, der 1928 in Amsterdam recht erfolgreich abschnitt, wurde mit der Ausbildung des Reiter- und Pferdematerials für die große „Military" beauftragt. Die Vielseitigkeitsprüfung ist bekanntlich einer der schwersten internationalen Wettbewerbe im Turniersport.

Beim Dortmunder Reitturnier wurde vor 4000 Zuschauern der Preis des Wehrkreises VI, eine Dressurprüfung für Reitpferde, entschieden. Nach langer Prüfung wurden O. Lörke auf Kronos und Rittmeister Gerhard auf Germane zusammen auf den ersten Platz gesetzt. Bei dem in drei Abteilungen ausgetragenen Wettbewerb um den Preis der Stadt Dortmund konnten sieben Pferde fehlerlos den Parcours beenden. Im Stechen kamen nur Weisemann mit Schwälbche (Kavallerieschule Hannover) und G. Lange mit Frl. Stefans Alfa fehlerlos über die Hindernisse. Beide teilten sich den ersten Preis.

Jonath bleibt aktiv. Der frühere deutsche Meistersprinter und beste Vertreter der weißen Rasse auf den Olympischen Spielen in Los Angeles, Arthur Jonath-Bochum, wird am 9. März bei der Düsseldorfer Olympiaschau für die Farben seines alten Vereins Tus-Bochum wieder an den Start gehen. Nach der langen freiwilligen Kampfpause steht hier Jonath in dem Sprinterdreikampf über 50 und zweimal 60 Meter mit Meister Borchmeyer, Buthe-Bieper und dem Krefelder Hendrix als Gegnern gleich vor einer harten Probe.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 89745 98054 307035 366644 385588 388044
10 Gewinne zu 2000 M. 110251 177971 275957 277686 368009
30 Gewinne zu 1000 M. 86125 96555 140082 177187 188750 246061 250703 265323 270682 303097 317250 362044 370010 378524 385795
66 Gewinne zu 500 M. 343 1873 7456 7829 14775 28675 34837 54323 76019 87456 123753 138987 145391 147413 154119 171883 180040 196823 216173 217080 221025 248336 284315 288516 308138 313059 320381 334488 352502 355677 369820 386353 396554
360 Gewinne zu 300 M. 4914 7428 9766 11068 11246 12678 15003 15075 15503 21626 23602 33170 34405 34525 35677 35856 37268 37359 44173 45393 46815 54175 54317 55253 56375 56970 57419 58065 62130 62160 62308 63158 65059 68226 68708 73322 73886 74309 74763 76031 87202 88316 88861 89993 92393 92924 96999 99040 102620 102655 103330 104207 111717 113937 121421 122719 122838 126317 128776 128974 130210 131364 131425 133165 137829 147639 148789 150108 154571 155265 156874 158734 160598 160981 161313 163661 165337 167879 167948 168247 169310 171310 172111 174415 178480 179449 180571 181848 186721 186907 187477 187746 188843 191895 194481 194647 195283 195654 196985 198531 200130 201703 202384 207491 208993 209844 209852 212049 212766 215147 215153 218311 220006 222470 224243 224952 233215 236122 236248 241902 243205 243274 244704 245604 245812 246171 248863 251327 257239 267408 271193 271995 274253 278772 281956 283026 283444 285930 287307 301338 301405 313534 317511 322012 322980 324319 325934 326376 327655 332537 344622 345450 346861 349845 350414 350440 350538 356042 356122 356444 357756 357997 358000 358133 361293 364333 365164 367509 369004 372230 373246 373455 379149 382019 388340 390906 391798 394314 395555 397218

21. Ziehungstag — 3. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 261629
6 Gewinne zu 3000 M. 92917 256597 360910
8 Gewinne zu 2000 M. 113575 272144 323046 329129
32 Gewinne zu 1000 M. 33461 56900 84204 112033 114293 139145 157878 166479 186962 233806 282621 286865 300776 322714 366132 389967
36 Gewinne zu 500 M. 21869 32715 64973 85141 131451 147068 151636 151813 155544 214364 223529 223789 259266 260241 296903 308989 324971 336735
288 Gewinne zu 300 M. 1287 1363 2107 4336 17736 20980 22871 23150 27102 39165 41984 45196 55944 56578 61545 68492 69532 75159 76793 78569 80137 83474 86890 87377 88763 89788 90424 90512 93397 94838 96465 99877 102790 109767 110102 113238 118424 120591 121670 123905 132303 134962 140805 142866 149770 157863 159914 162082 162195 164350 166573 166977 167778 171599 171920 172334 172473 172685 173454 173735 175598 176271 178381 180293 180845 181740 185711 188577 190482 191601 191998 193403 195863 196647 196819 202540 206219 208615 209100 211726 213938 214311 215370 223501 224640 227148 231535 232525 236552 239047 240523 243329 246978 247449 247774 250199 252452 253585 255445 255828 259224 259602 272928 275646 279355 280272 280381 286082 293910 296394 298017 300173 300969 304892 309752 311337 323330 323838 327238 330842 335035 335054 335418 338440 338535 359915 360266 362952 363625 364313 366498 372692 374377 376701 377695 377909 381092 383658 386544 392260 395041 396803 397600 398341

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1538 23423 36010 42711 71415 252727 268661 300074 375499 394616

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 6 zu je 10000, 60 zu je 5000, 88 zu je 3000, 156 zu je 2000, 270 zu je 1000, 822 zu je 500, 5254 zu je 300 und 180 Tagesprämien zu je 1000 M

uns nicht nur Führer, sondern auch Retter sei. Pgn. Untergauleiterin Koblick sprach das Schlußwort und erwähnte, daß eine Führerin, die führen will, selbst lernen müsse, sich unterzuordnen. Mit dem Treuegelöbnis zum Führer, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied war die Amtswalterinnentagung beendet.

Inzwischen hatten die Frauen einen Bummel durch die schön geschmückte Stadt gemacht und freuten sich über den herzlichen Empfang, der ihnen allenthalben zuteil wurde. Mittags fand auf dem Hindenburgplatz ein Platzkonzert der Standartenkapelle 7 statt, nach dem die Frauen ihre Stadtquartiere wieder aufsuchten, Mittagaßen, um sich dann auf dem Friedrichsplatz einzufinden, von wo der Abmarsch zum Haag erfolgte. Im Riesenzelt fand um 4,30 Uhr die große Frauenschaftstagung statt. Die Seitenwände des Zeltes schmückte ein Sinnspruch: „Ich glaube an die Nationalsozialistische Weltanschauung — ich hoffe auf ein freies Deutschland — und ich liebe mein Vaterland mehr als mich selbst", wobei die Buchstaben G — H — L — in Rot erschienen und so die Initialen unseres Frauenschaftsabzeichens deutlich erkennbar wiedergaben. Pgn. Kreisleiterin von Bernhardt betrat das Riesenpodium, wo bereits die Standartenkapelle Platz genommen hatte und gab bekannt, daß die Untergauleiterin bald erscheinen müsse. Die Frauen mögen sie so empfangen, wie es ihnen ums Herz sei. Bald erschien Pgn. Koblick und mit ihr Untergauleiter Gottschalk, Kreisleiter Klieber, die Sozialreferentin für Frauenfragen im Ministerium, Paula Sieber und Professor Kürten-Halle von brausendem Beifall empfangen. Eine schlesische Bäuerin sagte der Untergauleiterin ein schlesisches Gedicht und überreichte ihre eine Josephinenhütter Kristallvase mit wunderhübschen Rosen gefüllt. Als nächstes ließ der Kreis Hirschberg ebenfalls ein Ehrengeschenk überreichen und zwar einen **holzgeschnitzten Hitlerjungen, hergestellt von der Holzschnitzschule Bad** Warmbrunn. Gemeinsam wurde nun das Lied gesungen „Unser die Sonne" und dann begrüßte Kreisleiter Pg. Klieber die oben genannten Ehrengäste und alle alle Frauen, die vom Riesen-, Iser- und Katzbachgebirge ,von der Landskrone und der Oberlausitz, aus Städten und Dörfern zur niederschlesischen Ebene geeilt seien. Sie alle seien gekommen, um Zeugnis dafür abzulegen, daß die deutsche Frau beim großen Aufbauwerke nicht abseits stehen wolle. Was an inneren Werten verschüttet war, soll wieder frei gelegt werden. Nach einem Musikstück der Standartenkapelle, die unter ihrem Kapellmeister Augustin mit Kunstverständnis konzertierte, sprach die Untergauleiterin Pgn. Koblick. Mit Stolz und Freude, so führte sie aus, überblicke sie heute den gefüllten Zeltbau, sind doch die Hälfte aller Frauen ihres Untergaues dem Rufe gefolgt, haben Mühen und Opfer nicht gescheut, um an der Tagung teilzunehmen. Neben der Mutterwerdung sei das Kostbarste für sie, daß sie zur Bewegung finden und für sie arbeiten dürfe. Von ganzem Herzen und mit ganzer Kraft stehe sie zur Bewegung und habe mit aller Glückhaftigkeit, aber auch mit aller Schwere empfunden, daß nichts mehr sie davon trennen kann. „Zum Eid steht unser Blut", dieser Ausspruch des Untergauleiters möge allen im Herzen brennen. Und nun umfaßt die Rednerin in ihrem weiteren Vortrag alles, was die deutsche Frau in ihrem Herzen zutiefst empfindet, die Sorge für die Kinder und ihr Reifen, die Liebe zu Heimat und Scholle und ihr Aufgabengebiet an der Seite Ihres Mannes. Sodann sprach sie darüber, daß die NS-Frauenschaft die größte Frauenbewegung sei, die es je gegeben habe. Das soll uns nicht überheblich machen, aber mit großem Stolz erfüllen, daß wir mitarbeiten dürfen an der großen Aufwärtsbewegung unseres Volkes und Vaterlandes, die allerdings eine Männerbewegung sei, an der aber die deutsche Frau auch ihren Anteil habe. Dabei gedachte sie unserer deutschen Brüder in österreichischen Landen, die unter schwersten Opfern den Freiheitskampf führen. Viele, die noch außenstehen, haben den Sinn der neuen Weltanschauung, die im Nationalsozialismus wurzelt, noch nicht erfaßt. Sie liebevoll in unsere Reihen zu führen, sei unsere **Pflicht**. Im Führer und seiner Bewegung haben wir eine unerschöpfliche Quelle der Kraft und wir kämpfen nicht für uns oder irgend einen Vorteil, sondern für das kommende Geschlecht, das voller Stolz einmal an seine Mütter und Väter denken soll, die ihnen den Weg in eine bessere Zukunft bereitet haben. Die Hauptaufgabe der NS-Frauenschaft aber sei, die Arbeit in Heim und Familie, denn wir brauchen treue und tapfere Frauen für die kämpfenden Männer und lebensbejahende Mütter für unsere Kinder. Ungeheurer Beifall brandete nach der Rede auf, der das gemeinsam gesungene Frauenschaftslied folgte. Pgn. Paula Sieber sprach als nächste Rednerin. Die Zeit, die wir heute erleben, so führte sie aus, ist die Neuwerdung des deutschen Menschen, wie sie noch nie dagewesen sei, das Bekenntnis zu Volk und Vaterland und eine solche Bewegung habe noch nie ein Führer seinem Volke gebracht. Die ganze Größe der Aufgaben wurzelt in der Arbeit an der Seele des deutschen Menschen und geht daher die Frau zutiefst an. Hieran anschließend gab Pgn. Sieber einen Rückblick auf die Zeit der größten Schmach, die je ein Volk getragen hat, sprach über die Verderblichkeit des Liberalismus und seine verheerenden Auswirkungen, die der Nationalsozialismus aufs schärfste bekämpft. Auch sie betonte, daß die Erneuerung des Volkes von der Familie herkomme und daß daher die Frau eine ungeheure Verantwortung trage. Unsere Frauenbewegung sucht nicht hochtönende Aufgaben, sondern sieht den Inbegriff ihrer Aufgabe in der Mutterwerdung. Der mütterlichen Frau sagte sie hier herrliche Worte, die sich jeder Einzelnen tief ins Herz gruben und unvergeßlichen Eindruck hinterließen. Untergauleiter Pg. Gottschalk sprach als politischer Leiter. Er betonte, daß die Männer ohne die Mitarbeit der NS-Frauenschaft nicht auskommen könnten, denn die sozialen Aufgaben im neuen Deutschland seien nur unter Mithilfe der Frauen zu lösen. Dank der Mitarbeit der Frauen habe der Gau Niederschlesien einen guten Klang und er sei überzeugt, daß die deutsche Frau genau so ihr Leben für das Vaterland lassen würde, wie der SA-Mann.

Pg. Sueßmann, Regierungspräsident von Liegnitz, ergriff hierauf das Wort. Er begrüßte die Gäste im flaggengeschmückten Liegnitz und betonte sodann, daß der Nationalsozialismus eine sittliche Weltanschauung sei, an der die deutsche Frau eifrigst mitarbeiten möge, denn sie habe die kommende politische Führergeneration heranzubilden und im selbstgewählten Dienst sei auch die deutsche Frau ein politischer Soldat unseres Führers und Vaterlandes. Anschließend sprach die Abteilungsleiterin des Reichsnährstandes Pgn. von Rödern über die bäuerlich-kulturelle Bedeutung und ihre Eingliederung in die Partei. Das letzte Hauptreferat über Rassenfragen hielt Pg. Professor Kürthen-Halle, eine der größten Autoritäten auf diesem Gebiete. Der Redner rechnete in wissenschaftlich klarer Beweisführung mit falschen Anschauungen ab, die in liberalistisch-marxistischer Zeit auf dem Gebiet des Rassewesens vorherrschten. Die Untergauleiterin sprach dann das Schlußwort, in dem sie dem Untergauleiter für seine verständnisvolle Mitarbeit aufs herzlichste dankte.

In tadelloser Disziplin erfolgte der Abmarsch aus dem Haag zu den Zügen resp. in die Stadt, wo die Frauen bis zur Abfahrtszeit noch eine Freistunde hatten. SA, SS und Polizei und nicht zu vergessen die Sanitätskolonne, die Unerhörtes zu leisten hatte, fielen doch die Frauen wie die Fliegen im Zelte um, hatten tadellos gearbeitet und ohne nennenswerte Zwischenfälle war der Abtransport der 15 000 Frauen binnen zwei Stunden erfolgt.

Alle aber, die an der Tagung teilnehmen durften, haben unauslöschliche Eindrücke mit nach Hause genommen und werden eifriger denn je an ihre Arbeitsplätze zurückkehren, um sich mit doppeltem Eifer ihren Pflichten hinzugeben.

— **Die Gemeindeverwaltung** läßt zurzeit durch den Freiwilligen Arbeitsdienst im Stadion ein Blockhaus mit Umkleide- und Waschräumen für Turner und Sportler errichten. Diese Räume haben bisher sehr bei größeren Veranstaltungen gefehlt und ist der Bau sehr zu begrüßen. In unserer Zeit, in der die sportliche Ertüchtigung von Reich und Staat gefördert wird, muß alles daran gesetzt werden, um den Ausbau unseres Stadions zu fördern. Vielleicht gesingt es der neuen Gemeindeverwaltung, die Sportvereine und Turnvereine zum inneren Ausbau des Blockhauses freiwillig heranzuziehen, wie es in anderen Orten beim Bau von Sportplätzen auch geschehen ist. Arbeitslose Mitglieder der Vereine könnten so im Interesse der guten Sache den Bau der Gemeinde — der ja für die Vereine erfolgt — unterstützen.

— **Verpachtung des Kurhauses.** Der Pächter des „Quellenhofes", Herr Oekonom Stimm, wird mit dem 1. Mai auch die Lokalitäten des Kurhauses und der Galerie übernehmen. Der Pächter ist der Sohn des verstorbenen früheren langjährigen Kurhauspächters.

— **Preußenhof-Lichtspiele".** „Der weiße Dämon". Ursprünglich hieß dieser Film „Rauschgift". Die Zensur verlangte einen anderen Titel. Der jetzige ist die Umschreibung des zuerst Vorgesehenen. Hans Albers, durch dessen urwüchsige Mannespersönlichkeit die Handlung getragen wird, spielt einen nach Europa zurückkehrenden Kaffeepflanzer, der die Tragödie seiner Schwester in seiner Heimatstadt miterleben muß. Sie ist Morphinistin geworden und auf der Suche nach dem Manne, dessen unheilvollem Einfluß die Unglückliche verfiel, kommt ihr Bruder einer Rauschgiftschmugglerbande auf die Spur, die er durch halb Europa verfolgt, bis er sie und die entführte Schwester in Barcelona entdeckt. Das ganze ist ein abenteuerlicher Detektivfilm, dessen Spannung bis zum Schluß anhält. Die Regie liegt in den Händen Kurt Gerrons, Hans Albers als Heini Gildemeister ist sein wertvoller Helfer am Erfolg, ein Prachtkerl in seiner Natürlichkeit als Hamburger Junge, der seine Schwester ehrlich liebt und ihre Freundin nach Ablauf aller Abenteuer zur Frau gewinnt. Gerda Maurus und Trude von Molo verkörpern neben der Kunst Lucie Höflichs, der Mutter beider Geschwister, mit Anmut die weiblichen Hauptrollen. Eine eindrucksvolle Leistung vermittelt auf seiten der Schmugglerbande Peter Lorre. — Wie üblich hat die Direktion der Preußenhof-Lichtspiele zu dem Hauptfilm und der Deulig-Woche noch ein reichhaltiges Beiprogramm ausgewählt, sodaß der Erfolg gesichert ist.

— **Der Angelsportverein „Rübezahl"** hielt am Sonnabend, den 3. März im Bad Warmbrunn im Hotel „Rosengarten" eine gut besuchte Versammlung ab. Ein neues Mitglied wurde vom Vereinsführer eingeführt und auf die Vereinsordnung verpflichtet. Ueber die Verhandlung bezgl. des Stauweihergewässerpachtgeldes berichtete der Vereinsführer. Zur Bekämpfung der Bisamratten hat die Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer Niederschlesien dem Verein größte Unterstützung zugesagt. Ueber die Zackenverschmutzung berichtete der Vereinsführer in ausführlicher Weise. Nach einem Gutachten des Flußwasser-Untersuchungsamtes Breslau hat die chemische Untersuchung des Zackenwassers nichts ergeben. Wenn das Zackenwasser giftige Chemikalken nicht enthält, so ist aber erwiesen, daß das Wasser Papier- und Holzschliffteilchen in großen Mengen mit sich führt, die aus der Papier- und Pappenfabrik Berger und Dittrich-Petersdorf stammen. Die Papier- und Holzschliffteilchen verschmutzen das Zackenbett, bei dem niedrigen Wasserstand, in ekelerregender Weise. Bei Eintritt wärmerer Witterung gehen diese Teilchen in Fäulnis über und verursachen einen pestartigen Geruch, unter dem die Anlieger des Zackens besonders zu leiden haben. Da die Gemeinde Bad Warmbrunn dasselbe Wasser zum Betrieb der Badeanstalt im Stadion durch den Mühlgraben erhält. dürften auch dort bald Zustände entstehen, die auf die Dauer unhaltbar sind. Der Fischbestand, der sich zur Freude vieler Einwohner, in letzter Zeit im Zacken wieder einfand, ist durch die dauernde Verschmutzung wieder einmal erledigt. Wenn auch das Wasser chemisch rein sein soll wie das Gutachten besagt, so ist der Fischbestand durch die großen Mengen Papier- und Holzschliffteilchen an Kiemenverschmutzung elend zu Grunde gegangen. Der Verein, der an sich nur eine kurze Strecke Zacken bewirtschaftet, hat hier hauptsächlich das allgemeine Interesse im Auge und kämpft seit Jahren gegen die Verschmutzung einst so fischreichen Gewässers fast allein. Bad Warmbrunn als Kurort, muß sich endlich einmal aufraffen und mit dem Angelsportverein gegen diese Verschmutzung Front machen. Es geht nicht an, daß ein Ort von über 5000 Einwohnern der Willkür einer Papierfabrik ausgesetzt wird. Zur Jugendgruppe des Vereins nimmt Schriftführer Winkler, Voigtsdorfer Straße 18, schriftliche Anmeldungen entgegen, die die Genehmigung des gesetzlichen Vertreters enthalten müssen. Die Jugendgruppen haben den Zweck, die Vertiefung des sportlichen Angelns im Sinne der Ertüchtigung des deutschen Volkes zu lehren. Ferner solt die Jugend zur Naturverbundenheit und zur Liebe zur Heimat erzogen werden. Die Jugendgruppe des Angelsports will den anderen Jugendorganisationen durchaus keine Konkurrenz machen. Den Jugendleitern des Angelsportes fällt eine besondere Aufgabe zu, nämlich die deutsche Jugend zum Naturfreund zu erziehen. Vereinsführer Winkler ersucht die Mitglieder, den Bestand an Aeschen, die im März und April „Hochzeit" halten, unbedingt zu schonen. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Herrn Reichskanzler klang die Versammlung aus.

— **Das neu gebildete Kreisverwaltungsgericht des Landkreises Hirschberg** besteht 1. aus dem Landrat als Vorsitzenden, 2. aus folgenden Mitgliedern: Rechtsanwalt und Notar Dr. Reier, Hirschberg, Anstaltsdirektor Jerusalem, Schreiberhau, Bauer Reinhold Besser, Gotschdorf, Kraftfuhrenunternehmer Wilhelm Stumpe, Hirschberg. Stellvertreter sind: für den Vorsitzenden der Gerichtsassessor Jacobi in Hirschberg, für die Mitglieder: Bauer Oswald Derr, Hindorf, Rechtsanwalt Dr. Langen, Schmiedeberg, prakt. Arzt Dr. Tichy, Schreiberhau, Bürgermeister a. D. Kleinert, Schmiedeberg.

— **Erben gesucht.** Am 20. März 1933 ist in Schmiedeberg i. Rsgb. die verwittwete Polizeikommissar Emma Heinrich, geborene Hanke, preußische Staatsangehörige, verstorben. Sie wurde am 23. Januar 1849 in Reichenbach u. Eule als eheliche Tochter des Fellenhauers Wilhelm Hanke und dessen Ehefrau Berta, geb. Sperling, geboren. Da ein Erbe des Nachlasses bisher nicht ermittelt ist, werden diejenigen, denen Erbrechte an dem Nachlaß zustehen, aufgefordert, diese Rechte bis zum 30. April 1934 bei dem Amtsgericht Schmiedeberg i. Rsgb. zur Anmeldung zu bringen, widrigenfalls die Feststellung erfolgen wird, daß ein anderer Erbe als der preußische Staat nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaß beträgt ungefähr 14 000 Mark.

— **Abgestürzt.** Auf einer Tour aus dem Böhmischen zur Bradlerbaude stürzte ein Schneeschuhläufer etwa 250 Meter tief ab. Wie durch ein Wunder blieb er fast unverletzt. Eine Rettungsexpedition, die von dem Begleiter des Abgestürzten auf den Weg gebracht wurde, hatte bei der Bergungsarbeit mühsame Hindernisse zu überwinden.

— **Staats- und Volksfeinde.** Ein Arbeiter in Löwenberg mußte in Schutzhaft genommen werden, weil er als Notstandsarbeiter seine Kollegen aufwiegelte, möglichst langsam zu arbeiten und es sich bequem zu machen. — Wegen Verächtlichmachung des nationalsozialistischen Staates und der NSDAP. wurde der vorbestrafte Rentenempfänger Robert Richter in Berthelsdorf bei Lauban festgenommen. — In Tschirndorf bei Sagan ist ein Landwirt wegen gröblichster Vernachlässigung seiner Familie in Schutzhaft genommen worden. Der Verhaftete hat nicht nur seine Angehörigen geschlagen, sondern auch ein Stück der Wirtschaft nach dem anderen zum Nachteil der Familie verschleudert. — Unter dem dringenden Verdacht, sich an einem Mädchen unter 14 Jahren unsittlich vergangen zu haben, ist in Grüssau der dortige Gemeindevorsteher festgenommen worden.

— **Gefahren, die von den Metallen drohen.** Der Reichsausschuß für Volksgesundheit weist darauf hin, daß Metalle, ähnlich wie Organismen, erkranken können. Unter irgendeinem äußeren Einfluß verändern sie ihr inneres Wesen, ein Vorgang, den man „Korrosion" (Zernagung, Zerfressung) nennt. Wenn ein krankes Metall mit Lebensmitteln in Berührung kommt, dann können Teile des Metalls in den menschlichen Körper gelangen oder das Aussehen und den Geschmack der Lebensmittel entwerten. Vom Blei drohen die stärksten Gefahren. Bleivergiftung ist eine ernsthafte, schleichende Erkrankung, die sich über längere Zeit erstreckt. Aehnliche Wirkung rufen Arsen und Antimon hervor. Ebenso können Kupfer, Zinn, Zink und Chrom schnell und meist heftig verlaufene Krankheiten bewirken, während gegen das sogenannte Britanniametall keine Bedenken zu erheben sind. Edelmetalle wie Gold und Silber, ebenso Eisen, Aluminium und Nickel sind ebenfalls einwandfrei. Dem Schutz vor allen diesen Gefahren dient das Lebensmittelgesetz vom 5. Juli 1927, das sich besonders auf Eß-, Trink- und Kochgeschirr, metallische Verpackungsstoffe für kosmetische Mittel und auch auf Spielwaren bezieht.

Krummhübel. (Freitod.) Der seit vorigen Sonntag vermißte Willi Walter wurde von Kindern beim Spielen in der Baubude bei der neuen Badeanstalt erhängt aufgefunden.

Schmiedeberg. (Auftakt zur Arbeit.) Am Montag vormittag 8 Uhr werden 100 Mitbürger in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Zur angegebenen Zeit werden die Arbeiter vorm Rathaus Aufstellung neh-

men und von Bürgermeister Hein als Auftakt zur Arbeit begrüßt und in die Reihe der Schaffenden wieder eingereiht. Alsdann marschieren die Trupps an die einzelnen Arbeitsstellen der durch die Stadtverwaltung geförderten Arbeiten an der Schießhausstraße, der Matthäusbrücke, der Stollenbrücke und der Höhnestr.

Friedeberg (Queis) (Brandstifter am Werk). In Ullersdorf-Hernsdorf vernichtete ein nachts zum Ausbruch gekommenes Schadenfeuer das gesamte Anwesen der Kriegerwitwe Emilie Leder. Die Aussteuer der kurz vor der Hochzeit stehenden Tochter ist mitverbrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Löwenberg. (Auflösung). Wie der „Beobachter aus dem Riesen- und Isergebirge" meldet, ist auf Veranlassung des Landrats der Kavallerieverein für Löwenberg und Umgegend aus politischen Gründen - Reibereien mit Angehörigen der NSDAP. - aufgelöst worden.

Liegnitz. (Abenteuerliche Flucht.) Am Sonntag abend entwich aus dem städtischen Krankenhause in Sträflingskleidung, der wegen angeblichen Schluckens eines Löffels eingelieferte Gefangene Johann Firtsch. Mit einem Bündchen unterm Arm, das er später wegwarf, flüchtete er in Pantoffeln durch verschiedene Straßen. Dabei verlor er die Pantoffeln und setzte sodann seine Flucht in Strümpfen fort. Ein Motor-SA-Mann verfolgte schließlich den Flüchtling durch mehrere Zäune und zog sich dabei eine Verletzung zu. Der Gefangene mußte sich schließlich, völlig erschöpft, auf einer Sommerlaube niederlassen und konnte mit Hilfe der Polizei festgenommen werden.

Görlitz. (Falschmünzer.) In Krischa OL. wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, die in einer Geflügelfarm untergebracht war. Insgesamt wurden 9 Personen verhaftet, darunter ein 58jähriger Steindrucker als Haupt der Bande. Aus ihr sind leider mit gutem Erfolge in Niederschlesien, Ostbrandenburg und im Rheinlande falsche 20-Markscheine verbreitet worden.

Wüstegiersdorf. (Erhängt.) Nach einer Kassenrevision erhängte sich der hiesige Kirchkassenrendant fast an der Spitze des Kirchturms.

Neumarkt. (Wettlauf zwischen Pferd und Eisenbahn.) Von Nippern ab lief plötzlich auf dem Bahndamm neben einem Güterzuge ein starker Blauschimmel um die Wette. Einem entgegenkommenden Zug wich er dadurch aus, daß er in einen Graben sprang. Schließlich lief das Tier vor dem Zuge her und durch eine Schranke beim Uebergang in Nippern, die der dortige Posten beim Nahen des Tieres hochzog. Das ungezäumte Pferd ist dann unerkannt entwichen. Der Güterzug hat erhebliche Verspätung erlitten.

Starke Zunahme des Rundfunks

2 Millionen in Europa, davon ein Drittel in Deutschland.

Die Ausbreitung des europäischen Rundfunks hat auch im vergangenen Jahre beachtliche Fortschritte gemacht. Insgesamt erhöhte sich die Rundfunkteilnehmerzahl Europas um weit mehr als zwei Millionen oder rund 15 v. H. Etwa ein Drittel entfällt allein auf Deutschland, das im Vorjahre rund 745 000 neue Hörer gewonnen hat. Das bedeutet gegenüber dem Stand von 1932 ein Mehr von über 17 v. H. Damit steht der nationalsozialistische Rundfunk Deutschlands unter den 27 wichtigsten Rundfunkländern Europas an Hörerzuwachs an erster Stelle

Ein Gesamtbild von dem gegenwärtigen Stand der Rundfunkbeteiligung in Europa zeigt, daß Deutschland nach wie vor hinsichtlich der absoluten Teilnehmerzahl an zweiter Stelle hinter Groß-Britannien steht, daß sich aber die Spanne zwischen beiden Ländern im letzten Jahre erheblich verringert hat Groß-Britannien hat gegenwärtig noch einen Vorsprung von rund 900 000 Hörern Nach Deutschland mit rund 5 053 000 Rundfunkteilnehmern folgt an dritter Stelle in weitem Abstand Frankreich mit rund 1 368 000 Rundfunkteilnehmern. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in den übrigen europäischen Ländern liegt sämtlich weit unter einer halben Million; die höchste Ziffer erreicht Schweden mit 666 368 Rundfunkteilnehmern, am kleinsten ist die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Griechenland mit 3318.

Was die relative Teilnahme am Rundfunk angeht, so ist diese immer noch am stärksten in Dänemark, England, Schweden und den Niederlanden. Deutschland folgt mit einer Rundfunkdichte von 76 Teilnehmern unter 1000 Einwohnern an sechster Stelle. Im Gesamtdurchschnitt entfallen in Europa auf 1000 Einwohner 47 Rundfunkhörer.

Vollstreckung eines Todesurteils

Der Ein- und Ausbrecherkönig Hannack hingerichtet.

Nach Ablehnung des Gnadengesuchs ist in Hamburg der zum Tode verurteilte Schwerverbrecher Hannack durch das Beil hingerichtet worden. Die Verurteilung war erfolgt, weil Hannack in Hamburg und Bergedorf im Oktober vorigen Jahres mehrere Polizeibeamte, die ihn verfolgten, niedergeschossen hatte.

Urteil im Lübecker Korruptionsprozeß. Nach mehr als einwöchiger Verhandlungsdauer fällte die Lübecker Strafkammer das Urteil in dem Korruptionsprozeß gegen den früheren sozialdemokratischen Senator und Direktor der Lübecker Ortskrankenkasse Dreger und Genossen. Dreger wurde wegen Untreue im Amt zu fünf Jahren Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Aufzucht mutterloser Osterlämmer mit der Flasche.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit 4 Pfg Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
D.A. 2. 34 875.

Bekanntmachung.

Das vom Anerbengericht Hirschberg aufgestellte Verzeichnis der in der Gemeinde Bad Warmbrunn belegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist, liegt im Zimmer 2, 1. Stock des Gemeindeamtes zu jedermanns Einsicht aus. Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen sind, können binnen 2 Wochen nach Beendigung des Aushanges an der Gerichtstafel, das ist bis zum 26. März 1934 beim Anerbengericht Einspruch erheben.

Bad Warmbrunn, den 3. März 1934.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Karpe, 1. Schöffe.

Bei Feuergefahr Fernruf Nr. 453 und 106

Evangl. Kirche Bad Warmbrunn
Donnerstag, den 8. März 1934, abends 8 Uhr

Kunst- u. Vereinshaus, Hirschberg Rsgb.
Mittwoch, den 7. März 1934, abends 8 Uhr

Blinden-Konzert

des Konzertamtes Zweigstelle Ost des Reichsdeutschen Blindenverbandes.

Aga Swoboda, Breslau, Sopran.
Alfred Stöckel, Breslau, Tenor.
Herr Kantor Haensel, Warmbrunn, Orgel.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Blindenverband.

Hotel Preussenhof und Goldener Greif

Dienstag, den 6. März 1934

Schlachtfest

Ab 11 Uhr vormittags
Wellfleisch und Wellwurst

Schlachtschüsseln
in bekannter Güte.

Unterstützt uns. Inserenten!

Plakate

jeder Art wie:

Heute Schweinschlachten
Rauchen streng verboten
Zimmer frei
Bitte Füße reinigen
Betteln und Hausieren verboten
Reservierter Platz
Es wird gebeten, nicht auf den Silberplatten zu schneiden
Reparaturen können nur gegen Barzahlung abgegeben werden
Tür zu
ff. Blut- und Leberwurst
Wohnung für Kurgäste

usw. hält stets vorrätig

Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Stempel

erhalten Sie preiswert in der

Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Visitenkarten schnell und preiswert fertigt sauber an Buchdruckerei P. Fleischer.

Die „Warmbrunner Nachrichten"
und das „Herischdorfer Tageblatt"

vermitteln Ihnen als älteste nationale Heimatzeitung des Riesengebirges alles Wesentliche aus Ihrem Heimatsort. Neben den amtlichen Bekanntmachungen finden Sie die Parteinachrichten und Berichte aus Ihren Vereinen. Neben politischen Artikeln finden Sie ständig drei laufende Romane, eine Rubrik für die Hausfrau und das Funkprogramm. Aktuelle Tagesfragen sowie die neuesten Berichte vom Turnen und Sport vervollständigen unsere Heimatzeitung. Bestellen Sie noch heute die „**Warmbrunner Nachrichten**" und benützen Sie den anhängenden Bestellzettel.

Hierdurch bestelle ich die

Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

ab .....

Name .....

Ort .....

..... Straße Nr. .....

Wir bitten, diesen Zettel auszuschneiden, dem Zeitungsausträger mitzugeben oder unfrankiert im Briefumschlag in den nächsten Postkasten zu werfen.

Monatsbezugspreis: Ausgabe A mit illustr. Beilage durch den Austräger 1.40 Mk. oder wöchentlich 35 Pf., Ausg. B ohne illustr. Beilage 1.20 durch d. Austr.